

Atlan Nr. 823

## Terakdschans Erbe

von Arndt Ellmer

Nach der großen Wende in Manam-Turu haben sich Atlan und seine engsten Gefährten, die Vorkämpfer dieser positiven Entwicklung, anderen Zielen zuwenden können, die sie letztlich in die Galaxis Alkordoom führen. Fartuloon, Atlans alter Lehrmeister, findet sich nach seinem plötzlichen Verschwinden noch vor der Wende nicht nur räumlich, sondern auch körperlich versetzt. Er verwandelte sich erneut in Colemayn, den Sternentramp, und gelangt ebenfalls nach Alkordoom, wo er mit Geselle, seinem robotischen Gefährten, bald in Gefangenschaft gerät. Jetzt, im Dezember 3820, sind die Gefangenen längst wieder in Freiheit. Doch ihr Schicksal bleibt weiterhin wechselhaft, solange sie sich mit ihrem Raumschiff, der HORNISSE, in der Nähe des Zentrums von Alkordoom bewegen. Indessen sind Atlan und Co. auf seltsame Art und Weise wieder in den Besitz der STERNNSCHNUPPE gelangt, woraufhin unsere Freunde beschließen, das Schicksal des Sternentramps aufzuklären. Als sie aber ihre Absicht verwirklichen wollen, kommt alles ganz anders als geplant. Der Flug führt die STERNNSCHNUPPE und deren Besatzung zu einer Konfrontation mit TERAKDSCHANS ERBE...

1.

*Es kann nie alleiniger Sinn und Zweck der Existenz von Einzelwesen und Völkern sein, sich in der Arterhaltung zu erschöpfen. Es müssen andere und höhere Ziele vorhanden sein. Ansonsten gibt es keine sinnvolle Evolution. Wäre alles Selbstzweck, so wäre auch das Weltall Selbstzweck. Dann hätte es nie intelligente Lebensformen hervorgebracht, die ab einer bestimmten Phase damit beginnen, durch die Planetensysteme und von Stern zu Stern zu reisen, die unendlichen Abgründe zwischen den einzelnen Galaxien zu überbrücken und einen Geschmack dessen zu bekommen, was Weltall bedeutet. Denn eines darf nicht übersehen werden: Solange das Universum atmet, solange wird es leben. Und solange es atmet, atmen auch die, die ihre Lebensenergie aus seinem Atem schöpfen. Die Frage nach dem Warum stellt sich nicht. Die Evolution befragt sich nicht nach ihren eigenen Gesetzen. Das Universum lebt, und seine Bestandteile sind mit Intelligenz versehen, damit sie sich die Fragen stellen und die Antworten finden. Lernet das Universum zu beherrschen und seinen Untergang zu überstehen, dann habt ihr den Sinn der Existenz verstanden!*

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan	Der Arkonide und seine Gefährten landen in der Vergangenheit.
Tuschnor und Nofreta	Zwei Hathor.
Tengri Lethos	Ein Kind.
Terak Terakdschan	Wächter des Domes Kesdschan.
Tuschkan	Magier der tausend Masken.

Solange er die holographische Schriftprojektion in der Senke betrachtete, solange hielt er den Atem an. Er tat es teils aus Ehrfurcht, teils aus dem Wissen heraus, daß alle, die diese Schrift in der langen Vergangenheit seines Volkes gelesen hatten, sie nicht begriffen hatten. Oder sie waren zu faul gewesen, sich darüber Gedanken zu machen.

Nein, korrigierte er sich. Nicht alle haben sich als zu dumm erwiesen. Es hat Warner und Mahner gegeben, Propheten und Helfer. Sie alle haben das ewige Los der Unbequemen geteilt. Sie galten nichts im eigenen Land, sie wurden verachtet, und wenn es doch ein paar wenige waren, die ihnen Glauben schenkten, so war das weniger als ein Tropfen Plasma auf einen toten Felsbrocken. Daraus konnte nichts gedeihen, was lebenerhaltend wirkte.

Aber die wenigen, was war aus ihnen geworden?

Abrupt wandte er sich um, starrte die Panoramagalerie an, die nahtlos an die Senke anschloß und ihm einen Ausblick auf das Weltall in seiner Größe und Faszination gewährte. Sie wölbte sich aufwärts bis in den Zenit des ovalen, eähnlichen Raumes. Genauso die Hälfte des ZENTRUMS war durchsichtig.

*Alles Leben kommt aus dem Ei!*

Er wischte den Gedanken hinweg, versuchte die Symbolik zu verdrängen, die in der Konstruktion des ZENTRUMS lag.

„Ich will die Projektion nicht mehr sehen“, rief er mit heller, klarer Stimme. Sie hallte von der Wandung wider, ein dreifaches Echo mit einem leichten Nachklang. Er lauschte den leicht verzerrten Tönen nach, schloß die Augen und kreuzte die Arme über der Brust. Die silbrig grünen Haare fielen ihm auf die weißen Schulterteile seiner nahtlosen Kombination, und als er die Augen wieder öffnete, unter den samtenen Lidern in dem Gesicht aus Goldbronze zwei bernsteinfarbene Kugeln blitzten, seine

Sehorgane, da blickten sie voller Entschlossenheit auf das Panorama hinter der Galerie, und wehmütige Erinnerungen wurden in ihm wach, die Erinnerungen an ein einst großes Volk, das seine Blütezeit längst hinter sich hatte, das seine Chance in dem großen Räderwerk dieses lebendigen Kosmos vertan hatte.

Es war lange her, und der Schmerz war nüchterner Bewältigung gewichen.

„Vater, sprich zu mir!“ verlangte er.

Zwei Armlängen vor ihm entstand eine Projektion. Das Schiff, seine Sphäre, schuf sie. Sie schwebte ein wenig über dem Boden, und es war, als blickte der Sprecher in einen Spiegel. Die Gestalt und ihr Aussehen waren mit dem seinen identisch, nur ein paar Kleinigkeiten unterschieden sich bei genauem Hinsehen.

Die Projektion wirkte älter und erfahrener, aber auch abgekämpft wie nach einer schweren Schlacht.

„Du hast mich gerufen, Tuschnor“, sagte sie. Ihre Stimme klang ebenso hell, jedoch heiser.

Der Angesprochene gab zunächst keine Antwort. Er starnte durch die Projektion hindurch auf die glitzernde Pracht vieler Millionen Sterne. Vor ihm lag seine Heimatgalaxis, die er in jungen Jahren so oft durchstreift hatte. Die meisten seiner Abenteuer hatte er sich gemerkt, ein paar hatte er bewußt vergessen. Wehmütig betrachtete er die längliche Form der Spirale mit allen ihren Armen und Fasern. Er kannte noch ein paar der alten Sternkonstellationen, wenn sie sich auch stark verändert hatten und ihn daran erinnerten, wie lange er sich nicht mehr hier aufgehalten hatte. Es war seine Heimat, und beim Anblick des prächtigen Bildes fühlte er Geborgenheit, aber auch ein wenig Distanz. Er verkroch sich in seiner Sphäre, hüllte sich in einen Tarnschirm und spielte den unbeteiligten Beobachter, als gehörte er nicht dazu.

Hathorjan, die Heimatgalaxis, wußte nicht, daß er zurückgekommen war, daß einer der Hüter des Lichts herbeigeeilt war auf seinem Weg an ein ganz anderes Ziel.

Er wandte ein wenig den Kopf und schielte zu den beiden Begleitgalaxien hinauf, die von seinem Standort aus schräg oberhalb Hathorjans hingen. Einst waren sie Zufluchtsstätte gewesen, jetzt schien es erneut, als müßten sich Völker dorthin zurückziehen, um sich aus dem Großen Krieg herauszuhalten.

„Sprich!“ verlangte die Projektion, und Tuschnor kehrte wie von einer langen Reise in die Wirklichkeit zurück. Erst jetzt nahm er die Projektion richtig wahr, und er breitete die Arme zum Zeichen der Begrüßung aus.

„Vater, ich brauche deinen Rat“, sagte er. Die Projektion senkte bestätigend den Kopf. Sie deutete in nichts darauf hin, daß alle ihre Bewegungen gesteuert waren. Ihr Bewußtsein stammte von einem Speicherzentrum der Sphäre, und ihre Worte waren denen des Vaters lediglich nachempfunden. Und doch arbeitete diese Projektion mit einer Realität, die nicht von der Person des Vaters zu unterscheiden war. Es war ein Geschenk, das er einst seinem Sohn Tuschnor gemacht hatte.

„Wie immer brauchst du ihn“, erklärte die Projektion. „Und wie immer bekommst du ihn.“

„Was soll ich tun? Ich kann nicht ewig hierbleiben und beobachten. Ich habe ein Ziel, denn du hast mich gerufen. Ich möchte hier eingreifen, aber wenn ich es tue, dann wird mein Leben nichts mehr wert sein. Dann gibt es keinen Hüter des Lichtes mehr, der im Vollbesitz seiner Kräfte steht. Und Nofreta...“

„Ich weiß, daß ich dich gerufen habe, um sie dir als Frau zuzuführen. Folge also diesem Ruf, sobald du kannst, und tue nichts, was dein Leben gefährden könnte. Wir Hathor sind wenige geworden, wir dürfen nicht aussterben. Das ist das Gebot dieser Zeit.“

„Danke“, stieß Tuschnor hervor. Deutlich war ihm die Erschütterung anzusehen. „Geh jetzt! Verlasse mich!“

Die Projektion erlosch. Ein letztes Flirren blieb auf der Netzhaut seiner Augen übrig, dann war auch es verschwunden.

Tuschnor rang verzweifelt die Hände. Eine solche Antwort hatte er nicht erwartet. Sie paßte so gar nicht zu dem, was die Schriftprojektion aussagte und auch nicht zu dem, was aus seinem Vater geworden war.

Zum ersten Mal schlichen sich Zweifel in das Bewußtsein des Hathors ein. Er warf sich in einen abwärts führenden Antigrav und suchte den Steuerraum der Sphäre auf. Er wollte beobachten und sich nichts entgehen lassen. Er versuchte, sich von dem aufwühlenden Erlebnis mit der Projektion abzulenken.

Und wußte doch gleichzeitig, daß er es nicht durfte.

Ausweichen war Feigheit. Sein Vater war nie ausgewichen. Und dennoch verlangte seine Projektion jetzt solches von ihm. Er setzte sich mit dem Speicherzentrum in Verbindung.

„Ich zweifle die Richtigkeit der Projektion an“, gab er ein. „Bitte um Erläuterung!“

Die Projektion wies nach, daß ihr kein Fehler in der Interpretation unterlaufen war.

Dennoch blieben Zweifel in Tuschnor zurück. Er ging mit sich zu Rate und sah ein, daß seine Zeit als Beobachter nicht mehr lange dauern würde. Er wollte sein Ziel ansteuern, den Dom Kesdschan auf dem Planeten Khrat in der Galaxis Norgan-Tur. Dort wartete sein Vater auf ihn.

Terak Terakdschan, der ehemalige Hüter des Lichts und jetzige Wächter des Domes, in dem die Ritter der Tiefe geweiht wurden.

\*

„Achtung, Achtung! Der Zylindertransport ist gefährdet. Alarmstart für alle Wacheinheiten. Der Zylindertransport ist gefährdet!“ Die neun Werftplattformen erwachten zu hektischem Leben. Innerhalb weniger Minuten hatten sich die Schlittenraumer links und rechts an der Peripherie der Raumhäfen gefüllt. Die Schlitten schossen mit aufheulenden Triebwerken einen Korridor aus sich

aufbauenden Schirmfeldern entlang, hoben von der Oberfläche ihrer Plattform ab und rasten in das All hinaus. Sie bildeten feurige Punkte vor dem glitzernden Sternenhimmel, und dann verschwanden sie übergangslos von den Orterschirmen.

Karnak mit dem Schlitten MA-S-7-7 übernahm die Führung und die Koordination. Als stellvertretender Kommandant der Werftplattform MA-formschön sorgte er für den nötigen Kontakt zu den zurückbleibenden Werften.

Oberste Geheimhaltung war für die Paddler das Gebot der Stunde. Sie vollführten mehrere Linearmanöver und näherten sich schließlich aus einer Richtung, die nicht auf ihren eigentlichen Standort hinwies. Karnak hatte unterwegs mehrere Richtbojen ausgeschleust, über die er eine Funkbrücke hielt. Jetzt, in der letzten Phase des Fluges, verzichtete er darauf. Er gab ein letztes Bestätigungszeichen an die Werft durch, dann ließ er die Schlitten ausschwärmen.

Das Zielgebiet lag vor ihnen. Gemeinsam tauchten sie in den Normalraum ein. Von hier war der Notruf des automatischen Transporters gekommen. Sie hatten ihn einwandfrei identifiziert. Und sie machten das zylinderförmige Gebilde sofort aus. Mit halber Lichtgeschwindigkeit trieb es durch den Leerraum zwischen der Galaxis und ihren beiden Begleitern.

„Einkreisen!“ befahl Karnak. Die Stränge seines im Genick verknötenen roten Bartes zuckten hektisch. Er strich sich mit den Unterarmen über die blütenweiße Uniform, auf deren Brustteil sein Rang und die Zugehörigkeit zu seiner Werft vermerkt waren. „Ortung!“

Er schaltete sich selbst in die Ortung ein und holte die Informationen auf einen kleinen Monitor, der sich direkt vor seinem Sessel befand. Der Monitor schwenkte an einem biegsamen Arm aus der Halterung und blieb dicht vor seinem Gesicht hängen.

Karnak riß die Augen auf. An dem Zylinder hingen zwei kleine Kapseln, jede höchstens fünfzig Meter im Durchmesser. Sie hatten beinahe Kugelform, und sie besaßen eine Reihe von Aufbauten, die provisorisch schienen und nicht völlig fest mit den Kapseln verbunden waren. Sie schwankten, als der Zylinder beschleunigte und versuchte, sie mittels der Fliehkraft abzuschütteln.

Der Paddler bewunderte das Programm des Zylinders. Hätte er es nicht besser gewußt, er hätte nicht geglaubt, daß das Schiff vollautomatisch reagierte und keine lebendige Besatzung mit sich führte.

„Funk frei“, stieß Karnak hervor. Sie sandten in dem in Hathorjan geläufigen Kode, der von jedem sternfahrenden Volk verstanden wurde. Sie verlangten die übliche Identifizierung.

Es kam keine Antwort. Karnak hatte die kleine Flotte aus fünfzig Schlitten in einen kreisförmigen Orbit um das Gebiet gelenkt. Er wollte verhindern, daß die beiden Kapseln sich aus dem Staub machten und womöglich den Inhalt des Schiffes mit sich nahmen.

„Feuer!“ schrie der Paddler plötzlich. Er erkannte das gleißende Leuchten als erster, das sich um das Zylinderschiff legte. Es ging von den beiden Kapseln aus. Karnak ahnte es, daß die beiden winzigen Gebilde nicht aus seiner Heimatgalaxis stammten. Es lag nahe, daß die Invasoren sie geschickt hatten, die vor vielen Jahren mit einer riesigen Flotte zwischen den Sternen aufgetaucht waren. Invasoren aus der Nachbarschaft, so ging die Kunde.

Drei der Schlitten befanden sich in günstiger Schußposition. Feurige Strahlen glitten durch die Schwärze und trafen mit mikroprozessorischer Präzision das Ziel in unmittelbarer Nähe des Zylinders. Die beiden Kapseln bäumten sich auf, lösten sich von dem Rumpf und zersplitterten in unzählige Teile. Das Leuchten schrumpfte und erlosch endgültig.

Karnak stieß einen Brummlaut aus. Er beschleunigte den Schlitten und führte ihn an den Zylinder heran.

„Vorsicht, Karnak!“ Die warnende Stimme gehörte Rorkor, einem der Kommandanten der anderen Schlitten, die von MA-formschön aufgestiegen waren. „Wir orten starke Hyperraumimpulse!“

Gleichzeitig mit der Nachricht schrillte der Alarm auf. Die Paddler fuhren auf. Drei riesige Gebilde tauchten in unmittelbarer Nähe auf, keine zwei Schußweiten entfernt. Die Schutzschirme der Schlitten flammten auf, doch der erste Schuß aus einem Geschütz des Gegners zerfetzte den Schirm und den Schlitten.

Karnak blies zum Rückzug. Er selbst schaltete an der Konsole vor seinem Sitz. Er zog die Steuerung an sich, ohne auf das entsetzte Gesicht seines Piloten zu achten. Die achtzig Paddler in der Zentrale des Hundert-Meter-Schlittens wurden unruhig.

„Wir brechen durch“, krächzte Karnak. Er sah keine andere Möglichkeit. Die beiden riesigen Gebilde hatten sich inzwischen als Konglomerate aus jeweils fünf Kugelschiffen herausgestellt, die auseinanderfächerten und versuchten, die kleinen Schlitten in die Zange zu nehmen. Sie griffen ohne Rücksicht an, und mit jedem Schuß verloren die Paddler hundert Artgenossen und einen Schlitten.

„Flieht“, schrie der stellvertretende Kommandant von MA-formschön.

„Rettet euer Leben. Überlaßt alles andere mir!“

Er funkte den Gegner an, doch dieser meldete sich nicht. In der Zwischenzeit hatten die Paddler bereits achtzehn ihrer Schlitten verloren. Sie suchten ihr Heil in der Flucht, und je konfuser und verwirrender sie ihre Flugbahnen gestalteten, desto sicherer waren sie vor den tödlichen Waffen des Gegners.

„Was tun wir?“

Karnak achtete nicht auf die Frage Dragats, des Piloten. Er hatte den Zylinder zwischen sich und die Kugeln gebracht und entging so dem vernichtenden Feuer im Haarsbreite. Er brachte den Schlitten bis dicht an den Zylinder heran.

„Übernimm du jetzt!“ stieß er hervor. Er verwendete dabei altertümliche Worte, die ein Paddler nur dann benutzte, wenn er mit dem Leben abgeschlossen hatte. „Ich benötige dreißig Atemzüge. In dieser Zeit mußt du den Schutzschirm abschalten!“

Im Fall eines Treffers nützte er sowieso nichts, also konnte er ruhig deaktiviert werden.

Die Unruhe in der Zentrale verschwand übergangslos. Die Paddler wußten, was Karnak plante. Sie bewunderten seinen Mut, aber

es stand auch Trauer in ihren Gesichtern zu lesen, mit denen sie seinen Weg bis hinüber zur Außenwandung verfolgten. Karnak blieb einen Augenblick zögernd vor dem kühlen Metall stehen. Er konnte es sich noch immer überlegen.

Dann begann er in der Wand zu verschwinden.

Paddler wurden unter den Völkern Hathorjans als Strukturläufer bezeichnet. Ihre paranormalen Fähigkeiten ermöglichten es ihnen, Wände zu durchschreiten, Reparaturen innerhalb geschlossener Maschinenteile durchzuführen und tief in fast jede Materie einzudringen. Dabei versetzten sie ihren Körper in den Zustand von molekularem Gas, wobei die Bindungsenergie zwischen den Molekülen erhalten blieb, so daß sie in der Lage waren, sich nach der Durchquerung fester Materie wieder zum Originalkörper zusammenzusetzen. Der Name Strukturläufer war für dieses Volk also viel zutreffender als Paddler. Letzteren hatten sie von den Völkern der Galaxis erhalten, weil sich die kosmischen Ingenieure mit ihren Werftplattformen langsam und behäbig durch das All bewegten. Aus Hathorjan waren diese Wesen mit ihrer Lebenserwartung von vierhundert Jahren nicht wegzudenken.

Karnak durchdrang die Wandung seines Schiffes und legte sein Leben dabei völlig in die Hand seines Piloten. Er konnte jetzt keine Verbindung mehr mit ihm aufnehmen und sich vergewissern, daß der Schirm tatsächlich abgeschaltet worden war. Er diffundierte durch die Außenhülle des Schlittens in dem Bereich, in dem er auf dem Zylinderschiff auflag. Er hoffte, daß er durchkam.

Sein Wissen hatte ihn zu seinem Entschluß getrieben. Die zylinderförmigen Zubringerschiffe waren nicht aus Strukturen wie das Bauwerk zwischen den Werften. Sie bestanden aus normalem Stahlplast und waren durchdringbar.

Daß er es geschafft hatte, merkte Karnak, als er aus der Wand des Zylinders trat und die Maschinenblöcke vor sich sah. Er wandte sich nach links zu einer Schleuse. Die Tatsache, daß er sich zum Entladen mehrmals in solchen Schiffen aufgehalten hatte, ermöglichte ihm die Orientierung.

Er betrat einen Korridor und befand sich damit im Inneren Bereich.

„Schiff“, sagte er, „sofort eine Meldung an Dragat. Er soll ablegen!“

„Hallo Karnak“, sagte der Zylinder. „Die Meldung geht bereits hinaus.“

Der Strukturläufer hetzte weiter, dem Bug des Schiffes zu. Jetzt nahm er nicht mehr auf Öffnungsmechanismen von Schotten Rücksicht wie bei der Maschinenhalle. Er ging durch sie hindurch, so schnell es seine Kräfte zuließen.

Die Projektion des Himmels tauchte vor seinen Augen auf, er hatte sein Ziel erreicht.

„Sicherheitsstufe Ewigkeitsschiff!“ sagte er. Die Lampen wechselten ihre Farbe und leuchteten ohne Ausnahme blau auf. Das Schiff stand ihm zur Verfügung.

„Flucht aus dem Stand. Ich gebe dir die Koordinaten!“

Er mußte damit rechnen, daß die Invasoren die hyperenergetischen Erscheinungen anmaßen und ihm folgten. Er durfte also nicht direkt zu den Werftplattformen fliegen.

Der Zylinder fuhr die Meiler hoch und programmierte den Start. Karnak warf sich in einen Sessel und wurde von den automatischen Gurten festgezurrt.

Irgendwo hinter ihm krachte es. Er starnte auf die Bildübertragung. Die Sterne Hathorjans verschwammen und wurden undeutlich. Energiespuren deuteten auf die Strahlen hin, mit denen die Kugelschiffe Jagd auf die Schlitten der kosmischen Ingenieure machten. .

Dann verschwand das alles übergangslos, zog ein düsteres Grau auf, das einen Bruchteil einer Sekunde später aufhörte, weil der Bildschirm implodierte und den Paddler mit einem Scherbenregen eindeckte.

Die Schiffszelle ächzte und bebte. Ein Andruck entstand, der Karnak beinahe das Bewußtsein verlieren ließ. Nochmals ging ein Ruck durch den Zylinder, dann erstarb das Brüllen der Triebwerke. Tödliche Stille kehrte ein, die erst unterbrochen wurde, als das Schiff sich mit verzerrter Stimme meldete.

„Wir sind am Ziel“, erklärte es. „Energie ist so gut wie keine mehr vorhanden. Ich erwarte weitere Anweisungen.“

„Alle Systeme ausschalten. Totstellen. Wir warten. Sie werden uns finden!“

Er verlor das Bewußtsein.

Karnak hatte Glück im Unglück. Acht Stunden später holten sie den Zylinder mit einem Beiboot der Werft DA-komplett ab. Die Invasoren Hathorjans hatten sich an den Rand des Sternennebels zurückgezogen und die Spur verloren. Trotz ihrer waffentechnischen Überlegenheit war es ihnen nicht gelungen, des Zylinders habhaft zu werden.

Man holte Karnak aus dem Wrack heraus. Der Paddler stand an dem kleinen Zylinder in dem Zylinderschiff, dem eigentlichen Transportgut, auf das sie gewartet hatten. Er schimmerte bläulich, und Karnak strich behutsam über die Oberfläche, bevor er hinausging.

Ein Zylinder für ein Kind, dachte er.

Wie seltsam. Und doch erinnerte es ihn an die Konservierungsmethoden seines eigenen Volkes. Als Bestandteil eines Metallblockes konnte ein Paddler lange Zeit überleben. Solange, wie die molekularen Bindungsenergien seines Körpers nicht zerstört wurden.

Ein Wermutstropfen fiel auf seine Rückkehr, bei der sie ihn als den Retter des Projekts feierten.

MA-S-7-7 war nicht in ihren Hangar zurückgekehrt.

Es war finster in dieser Leere jenseits der großen Galaxis. Das Licht der vielen Millionen- Sonnen reichte nicht aus die neun

Werftplattformen der kosmischen Ingenieure ausreichend zu beleuchten. Aus Angst vor Entdeckung verwendeten sie selbst an der Oberfläche ihrer riesigen Gebilde so gut wie keine Lichtquellen. Sie arbeiteten in erster Linie mit Infrarotgeräten, und die Schirme, die die Plattformen nach außen hin gegen Ortung schützten, waren unsichtbar und bestanden aus einer Energie, deren Streustrahlung nach wenigen Lichtminuten bereits verpufft war.

Die Paddler-Werften bildeten andeutungsweise eine Kugelschale. Sie selbst waren von der Konstruktion her kreisrund bis oval, Gebilde mit Durchmessern zwischen vierundfünfzig und achtundachtzig Kilometern. Die Dicke betrug zwischen fünfundzwanzig und zweiunddreißig Kilometern. Wahre Kolosse waren es, die da unbeweglich im intergalaktischen Leerraum hingen und andeutungsweise ein Gebilde umhüllten, das sich in ihrer Mitte befand. Die Plattformen hatten sich in alphabetischer Reihenfolge in der Schwerelosigkeit verankert, CA-schnittig, DA-komplett, FA-schrott klein, GA-linear, LA-hilfsbereit, MA-formschön, PA-günstig, VA-universell und XA-sparsam. Sie umschlossen einen Hohlraum von dreißig Kilometern Durchmesser und etwas mehr, und der Gegenstand, den sie einhüllten, war eine Kugel mit exakt dreißig Kilometern.

Wie immer, wenn Dorlak sich auf den Weg machte, das Innere dieser Kugel zu betreten, beschlich ihn ein unheimliches Gefühl. Der kosmische Ingenieur mußte an die Auftraggeber denken und an den Grund, warum

dieses Schiff überhaupt gebaut wurde. Es sollte keine Festung werden, keine Trutzburg gegen die Lemurer genannten Invasoren aus der benachbarten Galaxis, die sich die großen Raumschlachten mit dem Volk der Wasserstoffatmer lieferten. Nein, es sollte eine Art Zuflucht darstellen, eine Gruft, einen riesigen Lebenserhaltungssarg.

Einen Sarg für ein Kind.

Dorlak schauderte, weil er nicht verstehen konnte, wieso Eltern auf ihr einziges Kind verzichten wollten, nur um sein Leben zu schützen. Der Paddler empfand es als Widerspruch. Am besten waren Kinder doch bei ihren Eltern aufgehoben. Warum wollten ausgerechnet diese beiden auf ihr Kind verzichten und diesem das Schönste nehmen, was es im Leben eines Kindes gab, Eltern? Dorlak löste seinen Körper auf und trat in den Vakuumgleiter hinein. Er machte sich auf den Weg zur endgültigen Probe, die zeigen würde, ob das Schiff vollständig war und funktionierte.

Natürlich funktionierte es. Schließlich hatten Paddler es gebaut, und Yuga und Marduk hatten sich aus dem einen Grund an sie gewandt, weil sie von der Qualität ihrer Arbeit überzeugt waren.

Der Auftrag hatte die kosmischen Ingenieure mit Stolz erfüllt, und sie hatten ihn sofort angenommen.

Es fehlte nicht mehr viel, und der Auftrag war ausgeführt.

Er gab einen akustischen Befehl, und der Vakuumgleiter setzte sich in Bewegung. Dreimal insgesamt hielt er innerhalb des Tunnels an, und jedesmal tauchten Artgenossen in der Wandung auf und gesellten sich zu ihm. Dann hatte der Gleiter die Außenhülle der Plattform erreicht und schob sich durch das Vakuum hinüber zu dem Sarg.

Dorlak wischte seine persönlichen Empfindungen hinweg. Es handelte sich nicht um einen Sarg, sondern um ein Schiff. Und es besaß einen Namen. Er hatte von vornherein festgestanden. Er nahm den Paddlern die Möglichkeit, diese ihre Schöpfung nach eigenem Gutdünken zu taufen.

Yuga und Marduk hatten ihn in dem Auftrag verankert, und der Name beinhaltete gleichzeitig die Funktion.

*Ewigkeitsschiff* hieß es. Sie hatten ein Schiff für die Ewigkeit gebaut. Achtzehn Standardjahre, gemessen an der Zeitrechnung der Werftplattformen, hatten sie benötigt. Das meiste entstammte ihrer eigenen Technik, aber die Auftraggeber hatten ihnen weitere Produktionsmittel zur Verfügung gestellt. Erst damit war es möglich geworden, das Strukturen herzustellen, ein Material aus strukturverdichteter, feldstabilisierter Energie, das die Eigenschaften eines Schutzschilds besaß und in dem Transmitter geschaltet werden konnten, die Personen oder Gegenstände entstofflichten und beförderten, so daß sich Schleusen an diesem Schiff erübrigten. Dorlak wußte, daß es dennoch eine einzige Schleuse gab. An ihr arbeiteten die Ingenieure mit den Robotern und fügten das letzte Stück des hochwertigen Materials ein.

Der Vakuumgleiter war der letzte, der zum Ewigkeitsschiff hinüberglied, und er war gleichzeitig des Testobjekt.

Ein kleiner Bildschirm erhellt sich. Dorlak und seine Begleiter erkannten das Abbild eines Artgenossen. Es handelte sich um Karnak, dem sie den Beinamen Held gegeben hatten.

„Wir sind soweit, Dorlak“, verkündete der Paddler. „Der Zeitplan kann eingehalten werden.“

„Ich bin gleich bei dir, Held Karnak.“ Dorlak wurde ungewöhnlich förmlich und rituell, und das gehörte schon zu den Zeremonien, die so alt waren wie die vielen hunderttausend Werftplattformen.

Fast gleichzeitig verspürten die Paddler in dem Gleiter den leichten Ruck, mit dem das Gefährt den Rand der Schleuse berührte, sich an dem Magnetband einklinkte und nach innen schwiebte, dem Übergang zu.

Dorlak griff zum Helm seines Raumanzugs und schloß ihn. Er musterte seine Begleiter. Sie taten es ihm nach, und kurz darauf öffnete sich die Tür des Gleiters. Auf herkömmlichem Weg verließen die Paddler das Gefährt.

„Hierher!“

Karnak winkte vom Schleusenrahmen her. Sie konnten ihn kaum hinter den Aufbauten der Strukturonerzeuger erkennen. Die Maschinen fuhren immer mehr aus dem Rand des Schiffes hinaus in das Vakuum. Roboter lösten die Magnetschiene von der Wand, und dann kam der entscheidende Augenblick. Karnak stieg in die Kanzel der Steuerung und schloß sie. Der Schutzschild vor der Öffnung brach zusammen, die Luft in dem abgeschotteten Teil der Schleuse entwich nach draußen und zerriß an den Paddlern. Sie hielten stand, und die Kanzel wackelte und glitt durch das Loch hinaus. Alle Maschinen waren jetzt draußen, und die Roboter brachten die energetischen Gewebe in dem Loch an, verbanden sie mit den umliegenden Strängen, und dann quoll das

Strukturon darüber, folgte einem genau ausgeklügelten Plan und verfestigte sich.

„Fertig!“ vernahmen sie die Stimme Karnaks. „Die Erzeuger sind abgeschaltet. Die Arbeit mit dem Strukturon ist beendet!“  
„Gut. Wir versuchen jetzt, zu euch hinauszukommen!“

Die Verbindung mit dem energetischen und positronischen Zentrum des Ewigkeitsschiffs bestand automatisch. In dem Vakuumgleiter flammten sämtliche Kontrolllichter an den Armaturen auf, die zusätzlich angebracht worden waren. Die Paddler stiegen ein und schnallten sich an den Wänden fest. Der Gleiter ruckte, hob vom Boden ab und blieb dann wartend vor der geschlossenen Schiffswandung hängen.

Sekunden dauerte es, bis das Freizeichen kam. Der Gleiter schoß plötzlich vorwärts auf die Wand zu. Dorlak wollte einen Schrei ausstoßen, aber da griffen die Kräfte des sich aufbauenden Transmitterfelds nach ihm und entstofflichten ihn. Als sein Bewußtsein wieder zu funktionieren begann, da setzte das Gehirn den Befehl endlich in die Tat um, und er verstummte und blickte sich schuldbewußt um.

„Gratuliere, es ist geschafft. Die Strukturontransmitter arbeiteten einwandfrei. Alle beladenen Container in dem riesigen Gebilde sind außerhalb materialisiert. Bringt euch jetzt aus dem Feldbereich“, vernahm er Karnaks Stimme. Er beugte sich vor und betätigte die Haupttaste. Der Gleiter aktivierte Gasdüsen und strebte seitlich von dem Ewigkeitsschiff fort.

Das Schiff war vollendet, eine lange Arbeit hatte ihren Abschluß gefunden.

„Meldet es den Kurieren. Sie sollen Yuga und Marduk Bescheid sagen“, schaltete sich die Stimme von Marak ein, dem Kommandanten von MA-formschön, der gleichzeitig der Herr über das gesamte Projekt war. Seine Zeit als Oberkommandierender neigte sich dem Ende zu. Nach Erfüllung ihres gemeinsamen Auftrags würde jede Plattform ihrer Wege ziehen, jede in eine andere Richtung fliegen und versuchen, sich aus dem Konflikt herauszuhalten, der in einem Teil Hathorjans tobte.

Die Meldungen eilten hinaus, die Kuriere machten sich auf den verschlungenen Weg. Und Dorlak kehrte mit dem Gleiter in das Innere von FA-schrottklein zurück und sah zu, wie seine Begleiter das Gefährt auf dem Weg verließen, den sie gekommen waren. Er legte seinen Raumanzug ab und schloß sie ihnen an.

Jetzt blieb nur das Warten auf Yuga und Marduk, die beiden hathorischen Auftraggeber.

Sie würden nicht lange auf sich warten lassen, um das Ewigkeitsschiff zu besichtigen und sich von seiner Funktionsfähigkeit zu überzeugen.

Ein Schiff, das sie deshalb hatten bauen lassen, weil die fremde Rasse damals vor Baubeginn die ersten Kriege nach Hathorjan getragen hatte.

Das Ewigkeitsschiff sollte ein sicherer Aufbewahrungsort für das Kind sein und zugleich eine energetische Konservierung.

Kein Sarg, keine Gruft, wie Dorlak begriff.

Das Ewigkeitsschiff war ein Heim für ein lebendiges Wesen.

## 2.

„Du wirst es schon noch sehen. Mit dem Tausch hast du kein gutes Geschäft gemacht!“

Ich blickte den jungen Daila durchdringend an. Chipol hatte sich vor mir aufgebaut und gab sich vergeblich Mühe, auch nur annähernd an meine Körpergröße heranzukommen. In recht menschlicher Manier stützte er die Hände in die Hüften, was deshalb grotesk wirkte, weil er sich dabei die größte Mühe gab, die Ellenbogen nicht anzuwinkeln. Der Anblick entlockte mir ein Grinsen, aber Chipol mißverstand es und wurde nur noch erregter.

„Du nimmst mich nicht ernst“, rief er erbost. Für einen Augenblick sah ich die bläulichen Augäpfel seiner schlitzartigen Augen. Er teilte meinen Entschluß noch immer nicht, und ich konnte es ihm nicht einmal übel nehmen. Ich hatte mehr intuitiv gehandelt, und wenn Geselle sich nicht freiwillig bereit erklärt hätte, mit dem geheimnisvollen Unsichtbaren zu gehen, der Interkosmo beherrschte, dann wäre es nicht zu diesem Kuhhandel gekommen. Alle Versuche, die STERN SCHNUPPE zu löchern und die Identität des Unbekannten aus ihr herauszuholen, scheiterten an dem Unverständnis des Schiffes. Die STERN SCHNUPPE behauptete felsenfest, nichts zu wissen, und ich glaubte ihr sogar.

„Wenn du das Gefühl hast, nicht ernst genommen zu werden, dann kann ich dir auch nicht helfen, junger Freund“, erklärte ich. Die Wahrheit bestand darin, daß sich meine Gedanken und Phantasien im Augenblick weit mehr mit Anima beschäftigten als mit den Problemen, die wir zu bewältigen hatten.

Und dabei brannte uns einiges unter den Nägeln.

Nach den Abenteuern mit dem DOMIUM und dem APSIDION, nach der Zerschlagung des UNTERNEHMENS GEGENPOLSTATION und damit der vorläufigen Verhinderung einer zgmahkonischen Invasion von Manam-Turu durch Dulugshurs Truppen, nach den Kämpfen auf der Testwelt Läveress, die eine Vorstufe zur angeblichen WELT DES EWIGEN LEBENS darstellte, hatten wir unseren Roboter Geselle mit seiner ruhmreichen Vergangenheit gegen die STERN SCHNUPPE getauscht, die der unbekannte Unsichtbare aus dem APSIDION entführt hatte.

Von diesem Wesen hatten wir zum ersten Mal von der Existenz der Schwarzen Sternenbrüder erfahren, die für all das verantwortlich sein sollten, was vorging. Ich hätte gern mehr über sie erfahren, aber nach dem Tausch an Bord der RANIKI war der Unbekannte mit Geselle genauso geheimnisvoll verschwunden, wie er an Bord gekommen war. Wir hatten unsere STERN SCHNUPPE wieder, verfügten also über zwei Raumschiffe, und Chipol brachte mit seinen Bedenken die Diskussion darüber in Gang, wie wir weiter vorgehen sollten.

Goman-Largo, der Modulmann, rückte seinen Körper in dem Sessel zurecht, den er in der kleinen Zentrale der STERNSCHNUPPE für sich beanspruchte. Er deutete auf Neithadl-Off, deren rote Sensorstäbchen matt glänzten und auf uns gerichtet waren.

„Wir sollten nach Manam-Turu zurückkehren“, sagte er. „Den Zeitchirurgen muß endlich das Handwerk gelegt werden. Wir benötigen die Möglichkeiten der Zeitfestung, um alle Maßnahmen treffen zu können, die uns endgültig helfen, alle Probleme aus der Welt zu schaffen.“

„Und Raanak benötigt die RANIKI wieder“, fügte Dartfur hinzu. Der Blitzmonteur saß auf dem Fußboden und stützte den hominiden Körper mit den Händen ab.

„Ich weiß“, antwortete ich. „Ihr seht euch nach der heißen Spur. Ihr könnt es nicht erwarten, endlich Klarheit zu schaffen. Ich habe ein ungutes Gefühl dabei. Wir kommen nicht an die Zeitchirurgen heran, solange diese uns aus dem Weg gehen. Dartfur selbst hat bei seiner Jagd nach dem Saboteur keinen Erfolg gehabt, der alle Zeitgruftoperatoren außer Betrieb setzt. Was will er tun? Weiter einem Phantom nachjagen? Sind wir überhaupt in der Lage, den Rückweg in den Internkosmos zu beschreiten? Oder lauert schon jemand darauf, uns irgendwo in ferner Vergangenheit verschwinden zu lassen, von wo aus wir keinen Weg in unsere eigene Zeit mehr finden?“

Sie merkten es mir an, daß ich keine Lust hatte, schon wieder ein unverhältnismäßig großes Risiko einzugehen.

„Mein Wissen sagt mir, daß es keine Schwierigkeiten geben wird“, verkündete Neithadl-Off und pfiff eine Dissonanz, daß sich mir die Nackenhärtchen sträubten. „Wozu bin ich Temporalinterpretin mehrerer Herrscher gewesen? Ich werde euch den Weg zeigen!“

„Da gibt es nichts zu zeigen, Prinzessin!“

Anima erhob sich und trat zu mir. Sie legte mir eine Hand auf die Schulter, und die Berührung tat ungemein gut. Es war, als strömte eine Kraft auf mich über. Ich wurde ruhiger, und der Extrasinn quittierte den Abfall meines Adrenalinspiegels mit einer überflüssigen Bemerkung.

Emotionen helfen in diesem Fall nichts, meldete er sich. Versuche, sie mit logischen Argumenten zu überzeugen!

Als ob nichts einfacher als das wäre, dachte ich.

„Wir sollten zunächst nach Colemayn suchen“, fuhr Anima fort. „Er muß sich ganz in der Nähe befinden. Seit Geselle mit einem Beiboot von Bord ging, ist das Schiff von Crynn mitsamt seiner Besatzung verschollen. Vergeßt nicht, daß wir einst aufgebrochen sind, um in Alkordoom nach dem Sternentramp zu suchen und ihn aufgrund von Geselles Hilferuf zu befreien. Flora Almuth kam uns zuvor. Jetzt ist niemand in der Nähe. Wir müssen nach Colemayn forschen.“

Ich stimmte ihr zu. Ich machte darauf aufmerksam, wie gefährlich der Aufenthalt im APSIDION für uns gewesen war und was Geselle über seine Erlebnisse im DOMIUM berichtet hatte. Unsere Verantwortung dem Gefährten gegenüber durfte nicht dazu führen, daß wir nach Ausreden suchten.

„Nichts ist einfacher, als beide Ziele zu verfolgen“, meinte der Blitzmonteur. „Die RANIKI als Beiboot der Werftplattform wurde vor ihrem Start aus dem Internkosmos so präpariert, daß sie mittels einer Spezialschaltung als ungleichnamiger Pol von RA-perfekt wirkt und bei einer Aktivierung per Nullzeittransfer zurückgeholt wird. Die STERNSCHNUPPE kann aber nicht mitgenommen werden. Ihre Masse ist zu groß. Folglich kann nur ein Teil von uns zu Raanak zurückkehren!“

„Und erst einmal bei den Paddlern, könnte Raanak ohne weiteres die STERNSCHNUPPE zurückholen, denn sie ist ja als Strukturmuster in der Hauptpositronik der Plattform gespeichert“, fügte Goman-Largo hinzu.

Ich strich mir durch das Haar.

„Alles recht und gut“, sagte ich. „Aber wann wißt ihr, daß ihr uns zurückholen sollt? Wie machen wir euch begreiflich, daß wir Colemayn gefunden haben? Es gibt keine Möglichkeit der Übermittlung, wie sie unsere unbekannten Gegner besitzen. Und die Vergangenheit hat uns doch gezeigt, daß eine solche Reise mit der SCHNUPPE ungeahnte Gefahren mit sich bringt.“

Manipulationen innerhalb der Zeitfestung führen zu Störungen oder verhindern unsere Rückkehr vollständig. Wenn wir in den Internkosmos zurückkehren, dann sollten wir es gemeinsam tun.“ Chipol stimmte mir und Anima zu.

Die Argumente zu den Schwierigkeiten, die wir bei unserem Flug vom Internkosmos nach Alkordoom gehabt hatten, überzeugten schließlich. Wir einigten uns darauf, daß wir zuerst gemeinsam das Schicksal von Colemayn aufklärten und danach die RANIKI mit Dartfur an Bord zur RA-perfekt zurückholen ließen. Raanaks Paddler würden dann alles veranlassen, um uns eine möglichst sichere Rückkehr zu ermöglichen.

„Warum nicht gleich?“ fragte Anima, einigermaßen erbost, wobei ich mir sicher war, daß sie ihre Aufgebrachtheit nur spielte.

„Jeder wußte um die Probleme. Es liegt doch allein daran, daß ein Goman-Largo nicht verstehen kann, daß es auch in seinem Interesse liegt, Colemayn zu helfen.“

„Du wirst nie verstehen, was zwischen mir und denen vom Orden der Zeitchirurgen ist“, murkte der Tigganoi. „Und wenn du es verstehst, dann ist es zu spät!“

\*

Dartfur war an Bord der RANIKI zurückgekehrt. Er machte alles klar zum Ankoppeln. Die RANIKI war eines von mehreren Expeditionsschiffen der Werftplattform, die gewöhnlich eingemottet in den Hangars lagen. Das Schiff ähnelte einem plattge-

drückten Ei mit zwei stumpfen, äußerst breiten Enden. Es bestand aus hochwertigem Metallplastik von dunkelgrauer Farbe mit der Möglichkeit der Strukturaufladung zur Molekülverdichtung. Es trug keine Reklamebeschriftung, nur den Namen in blutroter Schrift in einer Abart des Tefroda. Die RANIKI war siebzig Meter lang und dreißig breit, dabei fünfunddreißig Meter hoch. Vier dünne Ausleger zierten die Oberfläche, an denen die *Stimmen Maasbars* befestigt waren, Gondeln von der Form des Schiffes, die die PIQDIM-Strahler enthielten. „Es ist alles bereit“, meldete er.

Ich gab der SCHNUPPE die nötigen Anweisungen. Der Diskus war etwas kleiner als das Ei und näherte sich vorsichtig an. Er berührte sanft die Oberfläche. Magnetfelder bauten sich auf und hielten das Schiff fest, und der Blitzmonteur meldete, daß der Vorgang abgeschlossen war. Die STERN SCHNUPPE war jetzt vertäut. Der Grund für diese Maßnahme lag in den dimensional übergeordneten Kräften, die in der Nähe des Nukleus bereits wirkten und den Synchron-Flug zwischen zwei Schiffen erheblich beeinträchtigen konnten, wenn die UL-Triebwerke unterschiedlicher Bauart waren.

„Wir brechen auf“, sagte ich. Dartfur übernahm es, den Verbund zu steuern. Die RANIKI mit ihren stärkeren Triebwerken übernahm den Flug, während die SCHNUPPE synchron mitbeschleunigte und dann ihre Impulstriebwerke abschaltete. Das Beiboot der RA-perfekt aktivierte den Linearantrieb, und die beiden Schiffe verschwanden im Zwischenraum. Sie hielten Kurs auf einen Raumsektor mit einem ungefähren Durchmesser von 1,7 Lichtjahren, jenem Bereich, von dem Geselle uns mitgeteilt hatte, daß sich die HORNISSE zuletzt dort befunden hatte. Ob wir sie dort finden würden, war eine andere Sache.

3.

Sie kamen zwölf Tagesphasen später. Plötzlich tauchte außerhalb der Kugelschale aus Werftplattformen das kleine, schlanken Schiff auf. Sie sandten den gerafften Identifizierungsimpuls, und den Paddlern blieb nichts anderes übrig, als kommentarlos hinzunehmen, daß sie den Impuls an das Ewigkeitsschiff sandten und nicht etwa an dessen Erbauer.

Marak, Karnak und ein Dutzend anderer Paddler hatten sich bereits auf den Weg gemacht. Sie empfingen die beiden Hathor an einem der internen Transmittersysteme in unmittelbarer Nähe des Zentrums des Schiffes. Sie blieben stumm und warteten darauf, daß sie angesprochen wurde. Sie musterten das Kind, das die beiden zwischen sich führten und an den Händen hielten.

„Willkommen“, sagte Marak schließlich, als weder Yuga noch Marduk den Mund auftaten. „Es ist alles bereit!“

„Gut, wir haben es eilig“, sagte Marduk. Er nickte seiner Frau zu. Sie setzten sich in Bewegung. Das Kind, soweit ein Paddler Kinder der Hathor beurteilen konnte, war es ein Junge, blickte sich mit großen und aufmerksamen Augen um. Karnak schritt in seiner Nähe, und als die Wände der Halle zu einem schmalen Korridor zusammenrückten, kam er an den Hathor heran und ließ seine rechte Hand flüchtig über den silbrigen Haarschopf des Kleinen gleiten. Der Kopf des Kindes ruckte empor, strahlende Augen blickten ihn an. Der Junge wußte, was vor sich ging. Seine Eltern hatten ihn in alles eingeweiht.

„Das ist alles mein“, erklärte er und ließ die Hände seiner Eltern los. Marak öffnete eine Schleuse und deutete in die Kammer hinein, in der zwischen glitzernden und summenden Anlagen der bläuliche Zylinder hing, von unsichtbaren Energien gehalten und mehrere Handbreiten über seinem Gestell schwebend. Dicke Stränge verbanden ihn mit dem umfangreichen Instrumentarium, und die blinkenden und Bereitschaft signalisierenden Lichter stellten nur einen winzigen Teil der gesamten Anlage dar, die sich über wesentliche Teile des Zentrums des Kugelschiffes erstreckte.

„Es eilt“, sagte Marduk nur. „Wir haben nicht viel Zeit. Die Invasoren greifen nach den Sauerstoffwelten Hathorjans. Nur Yuga und ich sind da, um den Völkern zu helfen. Wir sehen einen Auftrag und werden versuchen, die Katastrophe aufzuhalten.“

„Und dann kommt ihr zurück und holt mich ab!“

Der Kleine blickte treuherzig zu seinen Eltern auf, und sie lächelten ihm beruhigend zu. Sie verstärkten ihre Ausstrahlung, und sie wurde so stark, daß sogar Karnak die Woge von Harmonie und Liebe verspürte, die von den Eltern auf das Kind überging. Ein Roboter rollte heran, einer der wenigen, die es in dem Ewigkeitsschiff gab. Die riesige Kugel stellte eine Funktionseinheit dar, und in manchen Funktionen erinnerte sie die Paddler an ein lebendiges oder organisches Gebilde.

„Du mußt deine Kleider ausziehen wie immer, wenn du schlafst“, knarrte die Maschine. „Komm, ich zeige dir die Desinfektionsdusche!“

Der Junge tat, wie ihm geheißen. Er schlüpfte aus der silberfarbenen Kombination. Er warf einen letzten Blick auf seine Eltern. Sie nickten ihm zu.

„Bis bald!“ sagte Marduk leise, und Karnak glaubte die Erregung in der Stimme des Hathors mitschwingen zu hören, die dieser nur mühsam unterdrückte. Auch der Junge schien zu merken, daß etwas nicht stimmte. Er hielt inne, aber die kalten Hände des Roboters griffen nach ihm und schoben ihn in die Duschkabine hinein.

Wenig später verließ das Kind die Kabine durch eine andere Tür, schlüpfte durch einen halb durchsichtigen Schlauch hinüber zu dem blauen Zylinder und stieg durch eine Schleuse hinein.

„Leb wohl, mein Kleiner!“ rief Yuga impulsiv, aber das Kind hörte sie nicht. Die Öffnung in dem Zylinder schloß sich, der keimfreie Schlauch fiel ab. Nur noch die monotone Stimme des Roboters war zu hören, die dem Jungen Anweisungen gab, wie er sich zu verhalten hatte.

Plötzlich standen Tränen in den Augen der Hathor-Frau. Karnak dachte an die Kinder seines eigenen Volkes und bekam Mitleid mit Yuga und Marduk, die etwas taten, was sicherlich auch für Wesen ihres Volkes ungewöhnlich war.

Marduk nahm seine Frau in den Arm.

„Es wird alles gut werden“, flüsterte er, ohne die Paddler zu beachten. „Er wird den Namen unseres Geschlechts weitertragen. Und er wird eines Tages einen großen Namen besitzen, auch wenn wir nicht mehr sind.“

Abrupt löste er sich von ihr.

„Ihr habt gut gearbeitet“, sagte er zu Marak. „Ich wußte, daß wir uns auf euch verlassen konnten. Wir haben deshalb unseren Teil der Abmachung erfüllt, bevor wir hierher geflogen sind.“

„Ihr habt bereits...“, staunte der kosmische Ingenieur.

„Ja. ZA-überall wird euch die Bestätigung geben!“

Die beiden Hathor verließen den Raum, während der Roboter noch immer auf den Jungen in dem bläulichen Zylinder einsprach. Sie drehten sich nicht mehr um, und vor dem Transmitter wandte sich Marduk ein letztes Mal an die Paddler.

„Habt Dank, ihr Treuen. Wünscht uns Glück. Es wird auch zu eurem Vorteil sein und zu dem eures ganzen Volkes, wenn wir die Invasoren aus Hathorjan vertreiben können!“

„Möge es euch gelingen“, erwiederte Marak, und Karnak und die anderen schlossen sich dem Wunsch an.

„Möget ihr Erfolg haben!“

Der Transmitter nahm die beiden Hathor auf, und das Entstofflichungsfeld brach zusammen, kaum daß sich die beiden Körper aufgelöst hatten.

„Nun denn“, Marak eilte in die in der Nähe befindliche Schaltzentrale und gab Anweisung, die Außenbeobachtung zu aktivieren. Sie verfolgten, wie das schlanke Schiff den Bereich der Werftplattformen verließ und im Nichts verschwand. Eine Automatenstimme meldete sich und wies darauf hin, daß die wichtigste Phase der energetischen Konservierung begonnen hatte. Die kosmischen Ingenieure hatten nichts mehr in dem Ewigkeitsschiff zu suchen und wurden gebeten, es auf dem schnellsten Weg zu verlassen. Sie taten es mit Hilfe eines Transmitters, durch den sie bereits gekommen waren. Sie kehrten in das Innere von MA-formschön zurück, und Marak eilte zu seinem Kommandopult und schaltete eine Verbundkommunikation mit den acht anderen Werften.

„Ich überspiele euch die Daten für das Manöver“, teilte er den anderen Kommandanten mit. „Gleichzeitig danke ich euch für die gute Zusammenarbeit in all den Jahren. Wir haben jetzt wieder mehr Zeit, um uns in den Werften um unsere eigenen Frauen und Kinder zu kümmern. So wahr ich hier stehe, ich würde für kein Paddlerkind ein solches Schiff bauen!“

Zustimmende Antworten waren zu hören. Marak betätigte einen Sensorpunkt. Tief im Leib der Werftplattform erwachten riesige Energieanlagen zum Leben, die seit vielen Jahren geschwiegen hatten. Die Triebwerke meldeten Betriebsbereitschaft. Wenig später nahm MA-formschön gleichzeitig mit den anderen Plattformen Fahrt auf und driftete von dem Ewigkeitsschiff weg. Verschwindend gering war die Anfangsgeschwindigkeit, und der Abstand zu der dreißig Kilometer durchmessenden Kugel wollte und wollte nicht größer werden. Endlich machte sich die Entfernung doch bemerkbar, und die Kugel schrumpfte langsam zu einem kleinen Ball zusammen, und die Plattformen erreichten die erste galaktische Geschwindigkeit. Sie änderten ihren Kurs, aber er zielte in allen Fällen auf die Heimat, auf Hathorjan, wie die Welteninsel bei den Hathor hieß. Es gab nicht mehr viele von diesem alten Volk, und die anderen Intelligenzen gaben dem Nebel einen anderen Namen.

Das Ewigkeitsschiff wurde zu einem winzigen Reflex auf der Ortung. Und dann verschwand es von im Augenblick auf den anderen, es war einfach nicht mehr da, und sie wußten nicht, was aus ihm geworden war. Marduk und Yuga hatten sich nicht dazu geäußert, und die Gedanken der Paddler weilten bei dem einzigen Insassen der Riesenkugel, der in dem Zylinder in einen Konservierungsschlaf geschickt wurde, um irgendwann in der Zukunft wieder aufzuwachen.

Karak und seine Artgenossen hatten Mitleid mit dem Kind.

\*

Die hyperempfindlichen Sensoren der Sphäre zeigten ihm alles, was er sehen und hören wollte. So konnte Tuschnor aus der Sicherheit des Antortungsfelds genau verfolgen, was auf und in den Werften vor sich ging, vor allem aber im Ewigkeitsschiff. Er wurde Zeuge dessen, was mit dem Kind geschah, unruhig warf er seinen Körper im Pneumosessel hin und her, in dem er sich niedergelassen hatte.

Yuga und Marduk. Ein einziges Mal hatte er von ihnen gehört, und sie bildeten die beiden letzten Hüter des Lichts, die sich in Hathorjan aufhielten. Er wußte, was sie beabsichtigten. Er vernahm ihre Worte, sein Arm fuhr nach vorn und wollte die Energiezufuhr für eine Unterhaltung mit ihnen einschalten.

Er wollte ihnen zurufen, daß er in der Nähe weilte und in der Lage war, sie zu unterstützen. Noch immer verspürte ein jeder Hathor eine enge innere Bindung zur Heimatgalaxis seines Volkes, aber Tuschnors Arm gefror über dem Schaltsystem, und nach einer Weile zog er ihn zurück.

Er hatte den Ruf seines Vaters erhalten, und vielleicht stimmte die Interpretation doch, die die Holographie ihm gegeben hatte. Tuschnor schwieg also und beobachtete, wie das Kind in den energetischen Zylinder gebracht wurde. Er belauschte, welche Worte gesprochen wurden, und er beobachtete den Abflug des kleinen Schiffes, mit dem die Eltern das Kind gebracht hatten.

Der Hathor in seiner Sphäre wußte, welches Ziel Yuga und Marduk besaßen. Er wünschte den beiden aus dem Lethos-Clan viel Glück und Erfolg und wußte gleichzeitig, daß er nicht mehr lange an der Stelle bleiben würde, an der er die Sphäre geparkt hatte. Er wußte auch, daß er außer den Paddlern als den Baumeistern des Ewigkeitsschiffs der einzige Zeuge des Vorgangs gewesen war. Er beobachtete, wie die Werftplattformen die dritte kosmische Geschwindigkeit überschritten und sich jener Phase näherten, in der sie die Überraumtriebwerke einschalteten. Er wartete gedankenlos ab, bis die letzte der Werften aus dem Normalraum verschwunden war, dann stand er mit einem Ruck auf.

„Tengri“, flüsterte er, „du kleines Kind. Was wird sein, wenn du erwachsen geworden bist? Werden deine Eltern jemals zurückkehren? Ist es nicht meine Verpflichtung, ihnen zu helfen? Sind zwei Hathor genug für eine solche Aufgabe?“ Er glaubte es nicht und hoffte es doch. Er sah das Bild des aufgeweckten Jungen vor sich, der in einen Schlaf ging, ohne zu wissen, wie lange er dauern würde. Für sein Bewußtsein würden ein paar Sekunden vergehen, das Einschlafen und Aufwachen. Würde das Bewußtsein des jungen Hathors es verkraften, wenn er eines Tages erwachte und inzwischen erwachsen geworden war? Und hatte Marduk daran gedacht, seinem Sohn einst den Anzug zu vererben, wie das Sitte war? Oder rechnete er nicht damit, sein Leben zu verlieren?

„Ich bin verrückt, oder ich mache mich noch verrückt“, murmelte Tuschnor und verließ die Beobachtungszentrale. Er suchte den Erholungsbereich auf und versuchte, sich zu zerstreuen. Er bewegte stundenlang seinen Körper in Übungen und holte alles aus ihm heraus.

Aber das Gesicht mit den fragenden Augen ging ihm nicht aus dem Kopf.

Tengri Lethos schlief jetzt bestimmt schon, und das Ewigkeitsschiff war so rasch verschwunden, daß Tuschnor seinen Weg nicht hatte verfolgen können. Er wähnte es an einem sicheren Ort, und er machte sich daran, seine Sphäre für den Weiterflug nach Khrat zu rüsten.

Tengri Lethos, das Kind, besaß eine starke Symbolkraft für ihn. Es war das Kind von Yuga und Marduk Lethos, und sie gehörten zu den letzten Hathor, die es noch gab. Das Kind war wie eine Verheißung, und Tuschnor mußte für kurze Zeit an Noffreta denken, die ihm versprochen war. Er hatte es jetzt eilig, nach Khrat zu kommen.

Zuerst jedoch erinnerte er sich an die Vergangenheit, und in seiner Erinnerung rollte ein Teil der langen und ruhmreichen Geschichte seines Volkes ab, des Volkes der Hathor aus Hathorjan.

\*

Die Zeit, die seit der Ersten Besiedlung vergangen war, stellte einen für gewöhnliche Intelligenzwesen unüberschaubaren Zeitraum dar. Zweieinhalb Millionen Jahre war es her, daß das Volk der Hathor die Sauerstoffwelten Hathorjans besiedelt hatte. Viele zehntausend Jahre dauerte dieser Prozeß, und zum damaligen Zeitpunkt hatte noch niemand etwas von den Wasserstoff-Ammoniak-Atmern gehört, die in späterer Zeit eine so bedeutende Rolle spielen sollten. Sicher, es gab ein oder zwei Welten, auf denen solche Intelligenzen lebten, aber sie befanden sich in einem vorkulturellen Zeitalter, und es war zumindest in einem Fall absehbar, daß der Planet in seine Sonne stürzen würde, lange bevor das Volk eine Raumfahrt entwickeln konnte.

Die Hathor konzentrierten sich auf die Sauerstoffwelten. Der Siedlungsrat auf der Hauptwelt Hathora wählte nur die besten des Volkes für die Besiedlung anderer Planeten aus. Es wurde ein Dekret erlassen, wonach jene Sauerstoffplaneten nicht besiedelt werden durften, auf denen sich bereits Leben entwickelt hatte, dessen Entwicklung zur Intelligenzwerdung hindeutete. Es gab keinen einzigen Fall, wo sich die betreffenden Hathor nicht daran hielten, und das war einer der deutlichsten Beweise dafür, auf welcher moralischen und ethischen Höhe sich die damalige Kultur bereits befand.

Tuschnor selbst hatte in einem Konservenmuseum noch jene silbrigen Kugeln gesehen, mit denen die Siedler damals in alle Richtungen davongeeilt waren, um bereits erkundete Welten zu besiedeln und das Volk zu vermehren.

Die Siedlungspolitik entsprang einem natürlichen Empfinden nach Ausdehnung, wie sie jedem raumfahrenden Volk eigen ist. Sie beinhaltete jedoch auch den philosophischen Aspekt, daß in dem Jahrtausenden dauernden Entwicklungsprozeß einer Galaxis nur jenes Volk zu einer Blüte kommen konnte, das in der Lage war, weitreichenden Katastrophen auszuweichen oder gar Verluste von bewohnten Planeten zu verschmerzen, weil es noch viele andere Welten gab, auf denen Millionen oder Milliarden Artgenossen lebten.

Ein nicht alltägliches Phänomen entstand in jener Zeit.

Die Kolonien strebten nicht nach Selbständigkeit. Sie entwickelten keine eigenen Vorstellungen, sie paßten ihre Kultur nicht den manchmal abweichenden Verhältnissen des neubesiedelten Planeten an. Sie stellten lediglich eine Harmonie mit der Umwelt her, Alles anderes blieb so, wie die Hathor es von ihrer Heimatwelt gewohnt waren. Es war in späteren Zeiten für Männer wie Tuschnor nicht mehr nachvollziehbar, warum das so gekommen war. Zu viele Unwägbarkeiten hatte es gegeben, zu viele Faktoren spielten bei einer solchen Entwicklung eine Rolle.

Wesentlich war nur, daß von zweitausend besiedelten Hathor-Welten nur achtzehn der kosmischen undstellaren Entwicklung zum Opfer fielen. Die Bevölkerungen konnten zu einem Großteil reichtzeitig in Sicherheit gebracht und auf andere Siedlerwelten verteilt werden.

Das war jedoch erst der Anfang. Die Entwicklung der Hathor ging weiter, und sie umfaßte nicht nur jene Jahrzehntausende. Sie umschloß Jahrhunderttausende und das Zehnfache von hunderttausend. Im Verlauf von einer Million Jahren blühten Hun-

dertausende neuer Hathor-Zivilisationen auf ebenso vielen Planeten auf, und alle Kulturen entwickelten sich gleichmäßig und hielten mit der Entwicklung der Hauptwelt Hathora Schritt.

Tuschnor hatte einen Teil der Entwicklung noch selbst miterlebt. Er hatte zu jenen gehört, die in die Gilde der Meister aufgerückt waren und sich damit die Unsterblichkeit erworben hatten. Die Meistergilde war längst aufgelöst, die Lehre war verschollen, doch lange Zeit hatten jene Hathor geglaubt, die zu Hütern des Lichts geworden waren, daß sich ihre Lebensanschauung nicht von der der alten Gilde unterschied, daß die Gilde ein Vorläufer gewesen war.

Tuschnor wußte, daß es dennoch Unterschiede gegeben hatte. Über den langen Zeitraum seines Lebens spielten sie jedoch keine Rolle. Sie stellten für ihn lediglich einen Teil der Geschichte dar, der nicht so interessant war.

Wichtiger war die Entwicklung des gesamten Volkes.

Im nachhinein und gemessen an der Entwicklung vieler tausend anderer Völker, die er im Lauf seines langen Lebens kennengelernt hatte, erschien ihm die Entwicklung der Hathor nicht mehr völlig logisch und natürlich.

Hunderttausende von Welten, die alle nach denselben Prinzipien lebten, ohne Unterschied und Abweichung, das machte den objektiven Beobachter stutzig, und Tuschnor war erst stutzig geworden, als er genügend Abstand zur Vergangenheit gewonnen hatte. Damals war es keinem Hathor aufgefallen, und wenn es Warner und Propheten gegeben hatte, waren sie nicht beachtet worden.

Wie dem auch sei. Es gab keine Insel und keinen Kontinent, auf dem nicht supermoderne Städte aus dem Boden schossen.

Nirgends fanden sich Welten, wo die Hathor sich auf die Natur besannen und der technischen Entwicklung abschworen. Die Lehren, die von den Religionen und den Politikern verbreitet wurden, beinhalteten bereits die Systematik vom parallelen Fortschritt, und die Tatsache, daß das Volk überall zu einer solchen gemeinsamen Leistung fähig war, wurde als Zeichen für die besondere geistige und ethische Fortentwicklung gepriesen.

Das war ein Fehler gewesen.

Tuschnor war in diese Zeit hineingeboren worden, als die ersten Netze entstanden. Es gab verschiedene Netze. Sie wurden in den Riesenpositroniken geboren und dann auf die einzelnen Bereiche übertragen. Es gab Netze von Robotanlagen, die sich über die Planetenoberflächen spannten. Auf den größeren Planeten dauerte die Errichtung eines solchen Netzes allein tausendundvier Jahre. Aber sie blieben nicht auf dem Boden. Die Luft erhielt Netze, in denen die Gleiter sich bewegten und sich der Flug- und Raumverkehr abspielte. Die Robotroniken begannen sich zu verselbständigen, sie entwickelten Eigenleben. Sie bauten sich selbst auf, und ihre Fühler krochen über die Oberflächen voran, schufen senkrechte Verbindungen zu den magnetischen und energetischen Netzen in der Luft, programmierten sich entsprechend den Rohstoffangeboten der Planeten und schufen Paradiese für die Hathor, die ihre Sinne nach innen zu richten begannen. Alles geschah automatisch, und die Netze erreichten die Gestade der Seen und Ozeane und spürten auch unter dem Wasser alle Elemente und Verbindungen auf, die verarbeitet werden konnten. Sie berücksichtigten die Natur der Welten, bezogen Wälder und Steppen, das Eis und den Sumpf in ihr System ein. Vögel verließen ihre Nester und flogen in den Himmel hinauf. Sie gewöhnten sich rasch daran, daß die noch freien Flugkorridore voll auf ihre Instinkte, den Sonnenstand und ihre Lebensart zugeschnitten waren. Unter den Oberflächen der Meere entstanden Netze, gigantischen Filteranlagen gleich, die katalytische Prozesse durchführten und den Ozeanen das entzogen, was die Zivilisationen benötigten und ihnen die Natur in ihrem Kreislauf wiedergab.

Die Erhaltung des natürlichen Kreislaufs war es, die die Hathor blind machte. Sie lebten mit ihrem Schicksal fort, und sie bildeten sich bis zuletzt ein, daß es ihre eigene Entwicklung war, die sie erlebten.

Und wie täuschten sie sich doch. Wie blind waren sie in Wirklichkeit und wie unreif gegenüber Erscheinungsformen des Kosmos, die ihnen an Intelligenz und Hinterhältigkeit über waren.

Noch immer wunderte sich keine Zivilisation darüber, daß auf allen Welten die Entwicklung gleich verlief. Noch immer waren die Hathor voller Selbstbewußtsein über das Erreichte, und die Worte von der Erfassung des Universums und dessen Steuerung als bester Überlebensgarantie waren nicht mehr als Schlagworte, was sich besonders darin zeigte, daß die Politiker sie als Slogans für Wahlkämpfe benutzten. Es gab bestimmte Jahre, da lebten die Hathor in einem einzigen Wahlkampf. Jeder übte sich in der Rhetorik von Agitatoren, und alles andere blieb auf der Strecke.

Die ersten Propheten der eindringlichen Art standen auf und zogen von Planet zu Planet. Sie redeten dem Volk ins Gewissen, warnten vor der Mutation, die die Entwicklung automatisch nach sich ziehen würde.

Das Echo war stärker, als sich jeder Prophet im eigenen Lande es sich erwartet hätte. Es wurden Untersuchungen angestellt, Raumschiffe flogen hinaus in die Unendlichkeit, stellten ethnologische Vermessungen Hathorjans an und kehrten mit Ergebnissen zurück, daß die Propheten schamrot anliefen und von der Bildfläche verschwanden.

Aber damit nicht genug.

Gegenpropheten erschienen. Sie waren Hathor, aber sie entstammten keiner Schule. Niemand hatte jemals von ihnen gehört. Sie redeten für die Entwicklung, und ihr Gedankengebäude enthielt keinen einzigen Denkfehler. Es war das Gebäude, das sich bald die meisten Hathor zu eigen machten. Sie sahen nicht, daß das Gebäude auf einem Fundament stand, das wankte. Die Grundargumentation, die Ausgangsbasis war nicht fest genug. Zu vieles konnte nicht bewiesen werden, aber es paßte gut in die hochgezüchteten philosophischen Anschauungen des Volkes.

Der Bruch zeichnete sich am Horizont ab, doch es sollte noch über hundertachtzigtausend Jahre dauern, bis die Herkunft der Gegenpropheten endlich gelöst war.

Sie entstammten der Supertechnik, waren Produkte von Prozessen, die nachzuvollziehen längst kein Hathor mehr in der Lage war. Die eigenen Schöpfungen waren dem ins Riesenhohe angewachsenen Volk über den Kopf gewachsen. Die Gegenpropheten waren natürlich keine Androiden, keine künstlichen Geschöpfe. Sie waren Hathor wie alle anderen auch, aber ihr Bewußtsein arbeitete gemäß den Schemata der alles umfassenden Robotroniken.

Auf einem falschen Programm konnte durchaus ein in sich logisches Weltbild aufgebaut werden.

Und damit setzte die Mutation endgültig ein.

\*

Tuschnor rieb sich über die Stirn. Ein dünner Schweißfilm hatte sich dort gebildet. Sein Körper erlebte die Bilder regelrecht mit, die sein Geist projizierte. Er bemerkte das Blinken in der Luft kaum, mit dem die Sphäre ihn auf eine wichtige Erkenntnis aufmerksam machen wollte. Als er nicht reagierte, formten die Anlagen einen Dreiklangton, und erst jetzt kehrten die Gedanken des Hathors voll in die Wirklichkeit zurück.

„Gib mir eine Holoprojektion!“ verlangte er.

Die Sphäre schuf die Mitteilung, daß ein Impuls aufgefangen worden war. Das Ewigkeitsschiff hatte sich irgendwo im Umfeld Hathorjans in einen Tarnschirm begeben, und es wäre ein leichtes für Tuschnor gewesen, jene Position ausfindig zu machen und sich mit den Robotern in Verbindung zu setzen, die den Schlaf des kleinen Tengri Lethos bewachten.

Er unterließ es, und es war die logische Folge seines vorherigen Handelns. Er speicherte den Impuls ein und war wieder mit sich und seinen Gedanken allein.

Aus der Erinnerung und mit einer fast völlig bewältigten Vergangenheit war es leicht, die Fehler zu erkennen, die damals gemacht wurden. Die überall identische Entwicklung war unnatürlich im kosmischen Sinn. Es lag der Gedanke nahe, daß sich eine unbekannte Macht durch Manipulationen in die Entwicklung der Hathor eingeschaltet hatte, daß die Übertechnisierung bewußt gesteuert wurde, um die Hathor in den Untergang zu treiben.

Bisher war es nicht gelungen, einen möglichen Drahtzieher oder Gegner herauszufinden. Über eine Million Jahre lang hatte Tuschnor seine Augen offen gehalten, vergebens. Jetzt, wo er sich an einer wichtigen Schwelle seines Lebens befand, wo eine Phase abgeschlossen wurde und mit der Heirat eine völlig neue begann, jetzt zogen die Bilder vor seinem inneren Auge auf, versuchte er Bilanz zu ziehen über sich und über sein Volk, und er hatte tief in seinem Innern Furcht vor dem niederschmetternden Ergebnis, das ihm bereits bekannt war.

Tuschnor holte tief Luft und schloß die Augen, um die Bilder vom Untergang auf sich einwirken zu lassen.

Die Supertechnik führte dazu, daß die einzelnen Hathor-Planeten immer mehr in die Isolation hineintraten. Es war eine selbstgewählte Isolation, und sie unterband den geistigen Austausch der einzelnen Welten untereinander. Der Ausstoß an Raumschiffen wurde immer geringer, das Interesse an Besuchen bei Verwandten und Freunden auf anderen Planeten sank dem Nullpunkt entgegen. Schließlich kam der Tag, wo die Regierungen offiziell verkündeten, daß es sinnlos geworden sei, weiterhin Raumfahrt zu betreiben.

Damit begann die heiße Phase des Untergangs. Einflüsse von Hathora gab es so gut wie keine mehr, und die Mutterwelt unterschied sich von allen Siedlerwelten durch nichts. Nicht einmal aus dem Weltraum gab es Unterschiede, denn die Anzahl der Raumforts als Ersatz für die längst abgebauten Monde war überall gleich und sollte die Einigkeit aller Welten symbolisieren. Die Technotroniken mit ihren Luftnetzen unterschieden sich in keinem einzigen Strang und in keinem Impuls, und eines Tages stellten die selbständig agierenden Versorgungsanlagen keine Luftleiter und keine Tauchboote mehr her, weil niemand danach verlangte. Niemand wurde gefragt, und an jenem sagenhaften Universumstag verkündeten alle Planetentechnotroniken gleichzeitig, daß es ab sofort keine Regierungen mehr gab.

Nicht, daß sie rebelliert hätten, um die Macht an sich zu reißen. Politiker waren einfach unnötig geworden, und mit der endgültigen Abschaffung der Kreativität begann der abrupte Zerfall der hathorischen Kultur.

Es gab nicht einmal andere raumfahrende Völker, die daraus Nutzen ziehen konnten.

Ein Lichtblick wenigstens war zu verzeichnen. Der Niedergang des Ersten Reiches, das von den späteren Historikern auch das Große Reich genannt wurde, vollzog sich vollkommen friedlich. Die Mentalität der Hathor hatte eine solche Größe erreicht, daß es nicht zu Kämpfen kam. Die vorhandene geistige Reife ließ die wenigen Warner hoffen. Sie waren einsam und zerknirscht, und sie starben mit den Artgenossen, die keinen Überlebenswillen mehr besaßen.

Viele starben, aber es blieben ein paar, die sich dazu durchrangten, den Weg in der Vergeistigung zu suchen. Aber auch da versagten die meisten, weil sie nicht mehr in der Lage waren, sinnvoll und logisch im Sinn der Entwicklung des Kosmos zu denken. Sie konnten sich die Fragen nach dem Woher und Warum nicht mehr stellen, weil sie keinen Sinn darin erblickten. Sie erblickten überhaupt nichts mehr.

Da gleichzeitig mit der technotronischen Entwicklung der Fortpflanzungstrieb einschließt, starb das Volk langsam aus. Innerhalb weniger Generationen reduzierte sich die Gesamtbevölkerung auf zwanzig Prozent, und für diesen schäbigen Rest des einst blühenden Volkes wurde die nächste Zeit zu einem Kampf ums Überleben.

Die Technotroniken aller Welten befanden einheitlich, daß es sich nicht mehr lohnte, für die wenigen aktiv zu sein. Sie mußten um Nahrung und Kleidung, um Wasser und Atemluft kämpfen, und bei diesem Kampf gegen die passiven Maschinen starb wieder ein

Teil des Volkes.

Der Rest fand den Ausweg. Die Überlebenden Hathor hatten es geschafft, sich selbst zu erkennen und sich auf das geistige Erbe ihrer Urahnen zu besinnen, die auf dem Höhepunkt der Entwicklung als Propheten verschrien worden waren. Wenige hatten damals den Weg der Isolation gewählt. Sie hatten Hathorjan verlassen, um das Schicksal des Universums mitzusteuern und die positiven Werte aller Intelligenzen über das ferne Ende des Universums hinwegzutreten und mit ihm die Evolution des durch den nächsten Big Bang neu entstehenden Universums vorherzubestimmen, so daß Geist und Materie sich schlußendlich zu einem Ganzen vereinigen konnten.

Einer der ersten von ihnen war Terak Terakdschan gewesen, Tuschnors Vater. Er hatte sich dazu entschlossen, seinem Volk auf der Höhe der Blüte ein Wegweiser zu sein. Er hatte seine körperliche Existenz aufgegeben und war als Hüter des Domes Kedschan in den Dienst der Kosmokraten getreten, um sich um die Ritter der Tiefe als Nachfolger der alten Wächterorganisation der Porleyter zu kümmern.

Jetzt, nach dem Niedergang, arbeiteten die Überlebenden auf das höchste Ziel hin. Es dauerte nochmals etwa Siebenhunderttausend Jahre, bevor die relativ wenigen Hathor endlich reif dafür waren, das Erbe aktiv antreten zu können. Die Technotroniken waren in ihrer Desaktivierung längst verrottet und bildeten stark metallhaltigen Oberflächengrund auf allen ehemaligen Siedlerwelten. Auf Hathora selbst entstand eine kleine und konzentrierte Kultur, und die Weisen kehrten in den Schoß ihrer Erweckung zurück, reumütig und voller Staunen über die Wunder des Universums.

Das Sanskari setzte sich durch. Es war jene Art von geistiger Verinnerlichung, die bereits die ersten Propheten gelehrt hatten. Es stärkte ihre geistigen Kräfte mehr und mehr und versetzte jeden einzelnen Hathor in die Lage, über das Schicksal Tausender vernunftbegabter Völker zu wachen, Beschützer der Schwachen zu sein und Mentoren des Guten. So und nicht anders wollten sie aus den Fehlern ihres eigenen Volkes lernen, daß sie anderen den Weg zeigten, damit diese nicht denselben oder einen ähnlichen Fehler machten.

Die Elite unter diesen Hathor erhielt einen Namen. Hüter des Lichts wurden ihre Mitglieder genannt, und sie schwärmten aus Hathorjan hinaus in alle Galaxien des Universums. Das Licht bildete ein Symbol: Es stand für das Ziel, alle intelligenten Wesen auf den Stand der höchsten geistigen Reife zu bringen und durch die Beherrschung von Materie und Energie das Schicksal des Universums mitzulenken.

Nur dunkel und vage erinnerte Tuschnor sich an das, was die ursprünglich zwölf Hüter des Lichts in Hathorjan mittels eines gemeinsamen geistigen Aufschreis vor achthunderttausend Jahren seinem Vater im Dom Kedschan mitgeteilt hatten. Tuschnor selbst hatte sich damals in einer wichtigen Mission in einem weit entlegenen Winkel des Universums befunden. Der Aufschrei hatte in verstümmelter Form von einer Invasion fremder Wesen aus einem anderen Kontinuum oder einem anderen Universum berichtet und davon, daß die Gefahr für die Zivilisationen Hathorjans so groß wurde, daß alle zwölf Hüter ihre ganze physische und psychische Macht einsetzen mußten, um die Bedrohung abzuwenden. Es gelang, aber nur zwei Hüter überlebten:

Yuga und Marduk Lethos.

Und die anderen Hathor?

Tuschnor rechnete sich selbst zu den Hütern des Lichts, aber er wußte, daß er nie an die geistige Macht jener zwölf heranreichen würde. Er hatte sie alle überlebt, und es war in seinen Augen ein schlechtes Zeichen. So war es nicht nur Vorsicht gewesen, die ihn bewogen hatte, sich nicht beim Ewigkeitsschiff und den beiden Artgenossen zu melden, es war auch ein wenig Angst und das Bewußtsein, dem Ziel der Evolution nicht so nah zu sein wie sie.

Kannten sie überhaupt seinen Namen?

War es nicht so, daß Terak Terakdschan, sein Vater, als einziger von seiner Existenz Kenntnis hatte? Tuschnor fuhr herum. Er wurde beinahe aus dem Sessel geschleudert, in dem er sich niedergelassen hatte. Er erkannte, daß es gefährliche Gedanken waren, die er in seinem Innern hegte, Gedanken, die ihn an den Rand seiner Existenz bringen konnten. Er war ein Hathor und hatte stolz darauf zu sein.

Tengri Lethos! dachte er. Irgendwann werden wir uns einmal begegnen, dann, wenn das Ewigkeitsschiff sich wieder sehen läßt und dich freigibt, damit du das Erbe deiner Eltern antreten kannst!

Er rechnete jetzt damit, daß Yuga und Marduk ihre jetzige selbsterwählte Mission nicht überleben würden.

Er begab sich in die Steuerzentrale seiner Sphäre und machte sich auf den Weg. Er ließ das Antiortungsfeld erlöschen und flog dorthin, wohin sein Vater ihn gerufen hatte.

Tuschnor Terakdschan steuerte Khrat an und bereitete sich innerlich auf den neuen Abschnitt seines Lebens vor.

4.

Etwas war nicht in Ordnung. Wir merkten es, als uns die STERNSCHNUPPE Flugwerte durchgab, die weit über denen lagen, die beim Linearflug normalerweise auftraten. Dartfur hatte es eilig.

Der Körper des Blitzmonteurs tauchte auf der Bildschirmverbindung auf, die deshalb möglich war, weil die Schiffe aneinanderlagen und sich in einen gemeinsamen Schutzschirm gehüllt hatten, der den Normalfunkverkehr zuließ. Dartfur besaß ein beinahe menschliches Äußeres. Hominid, also mit zwei Armen, zwei Beinen und einem Kopf, wies er eine schwarze Hautfarbe auf mit einem kahlen Schädel. Die Augen lagen tief in den Höhlen seines flachen Gesichts, und bei bestimmtem Lichteinfall funkelten sie wie perfekt geschliffene Diamanten. Hände und Füße waren sechsgliedrig, je vier Greiffinger und zwei Daumen.

Bartwuchs war an dem Roboter keiner vorhanden. Er trug eine goldrot schimmernde, eng anliegende Kombination aus einem Material, das an altes Echsenleder erinnerte, und Stiefel aus demselben Stoff. Nur war er hier dicker. Ein geheimnisvoll wirkendes Muster aus pupillengroßen und ebenso dicken und gleichmäßigen Punkten verzierten die Kombination, sie leuchteten silberfarben und waren spiegelblank, wie geputzt.

„Wir haben ein Problem“, erklärte der Roboter. „Was ihr da seht, ist nicht normal. Es ist nicht auf den Antrieb der RANIKI zurückzuführen.“

„Worauf dann?“ rief ich. „Was ist nicht in Ordnung? Gib der STERNSCHNUPPE Daten! Sie wird dir helfen!“ Dartfur lachte blechern. Da er sich allein an Bord der RANIKI aufhielt, besaßen wir nicht die Möglichkeit, ihn direkt zu beaufsichtigen.

„Tu etwas dagegen“, sagte Anima. „Brich das Linearmanöver ab!“

„Das geht nicht. Wir werden von Kräften angezogen, die keinen Widerstand zulassen!“

Ich blickte Anima und Chipol an, dann den Zeitspezialisten und die Parazeit-Historikerin.

„Da habt ihr es“, sagte ich mit deutlichem Vorwurf in der Stimme. „Weiß jemand eine Lösung für unser Problem?“

Du bist ungerecht, meldete sich der Extrasinn. Es hat nichts mit der Rückkehr in den Internkosmos zu tun, was wir erleben. Mache Goman-Largo und der Vigpanderin ja keinen Vorwurf!

Ich verzog das Gesicht. Die SCHNUPPE meldete, daß sich die Belastung des gemeinsamen Schutzschilds langsam der erträglichen Grenze näherte. Sekunden noch, bis er zusammenbrach.

Auch Dartfur erkannte es.

„Achtung, ich kappe die Verbindung. Aktiviert dann sofort euren eigenen Schutzschild!“ teilte er mit. „Dann ist gewährleistet, daß wenigstens ein Schiff durchkommt!“

„Der Kerl ist total verrückt!“ schrie Chipol auf. „Atlan, sage ihm, daß das nicht geht!“

Dartfur wußte es selbst, er sagte es auch. Aber er besaß keine andere Möglichkeit, wenigstens den Versuch einer Rettung zu wagen.

„Wenn, dann muß die STERNSCHNUPPE ihren Schirm jetzt einschalten“, machte ich ihm begreiflich.

Neithadl-Off hatte sich von ihrem Lieblingsplatz bis in den Erfassungsbereich der Kamera vorgeschoben. Ihre Sensorstäbchen glühten.

„Hör mir zu“, flötete sie an der Grenze zum Ultraschallbereich. „Du wirst jetzt genau das tun, was ich dir sage!“

„So!“ machte der Blitzmonteur.

Zum Glück fehlte die Zeit, daß die reizende Vigpanderin es ihm sagen konnte. Wir würden es vermutlich nie erfahren, was sie gewollt hatte, und das war gut so. Die Anzeigen der Kontrollen sprangen um, die beiden Schiffe fielen in den Normalraum zurück. Die STERNSCHNUPPE meldete keine Ausfälle und keine Bedrohung, und nach zwei Sekunden kam von der RANIKI die Klarmeldung. Mit einem Vorbehalt allerdings.

„Atlan, unsere Etappe ist länger geworden, als sie programmiert war“, meldete Dartfur. „Aber wir sind im angepeilten Sektor herausgekommen!“

Die SCHNUPPE meldete Ortung. Sie hatte einen Impuls aufgefangen, und jetzt erkannte auch die RANIKI ihn. Die Entfernung zu dem Gegenstand betrug höchstens drei Lichtsekunden.

„Die HORNISSE!“ stieß Chipol hervor. „Es kann nur Colemayns Schiff sein!“

Alle Werte deuteten tatsächlich auf die HORNISSE hin. Ich wandte mich an die SCHNUPPE.

„Sofort eine Funkverbindung herstellen“, sagte ich. „Wir müssen uns überzeugen, ob an Bord alles in Ordnung ist!“

Ich schaute Anima an. Sie blickte starr an mir vorbei auf den Bildschirm. Den Anblick kannten wir inzwischen schon. An der Grenze zwischen der Sonnensteppe und dem Nukleus Alkordooms war die Sternenkonzentration des galaktischen Kerns besonders gut zu erkennen. Aus ihm heraus ragte der Kopf-Schweif, der riesige Jetstrahl, der seinen Ursprung im Nukleus hatte und die gesamte Galaxis durchzog und weit aus ihr hinausragte, eine Ballung gewaltiger Energien, in der Sterne zirkulierten und sich der interstellare Staub in Wirbeln drehte. Wir hatten die Auswirkungen des Jetstrahls auf den Nukleus bereits erlebt oder vermuteten, daß die Außerkraftsetzung der physikalischen Gesetze des Normaluniversums auf ihn zurückzuführen war. Der Jetstrahl stelle aufgrund seiner außergewöhnlichen Erscheinungsform etwas Faszinierendes dar, doch was ich jetzt in den Augen Animas las, war eher schockierend oder entsetzlich.

Ich wandte den Kopf. Der Bildschirm loderte. Er stand in grünen Flammen, und das ganze Weltall schien in dieser Farbe zu brennen. Blitze zuckten dort draußen auf, und mir wurde schwindlig. Hastig nahm ich die Augen von dem ungewohnten Bild. Das grüne Leuchten signalisiert Gefahr, meinte der Extrasinn. Ich wußte es längst. Ich wartete darauf, daß die SCHNUPPE Alarm gab.

Vorsichtig tippte ich Anima an der Schulter an.

„Tun dir deine Augen nicht weh?“ fragte ich.

„Ich höre Musik“, flüsterte sie. „Es sind Klänge, die mich an meine Vergangenheit erinnern. Ich habe sie schon einmal gehört, ich bin mir ganz sicher. Aber was sind sie? Sind es die Gesänge der fahrenden Salzhändler meiner Heimatwelt? Oder sind es die Gesänge der Bo'quiden, jenes geheimnisvollen Robotervolks, das einst von Hartmann auf den rechten Weg geführt wurde?“ Sie wandte sich endlich vom Bildschirm ab. Ihr angespanntes Gesicht nahm einen gelösten und leicht schmerzvollen Zug an. Sie

gab mir ihre Hände und lehnte sich gegen meinen Körper.

„Sie sind weg“, hauchte sie. „Ich kann sie nicht mehr hören!“

Ich zuckte zusammen. Gleichzeitig stieß Chipol einen schrillen Schrei aus. Die Vigpanderin fuhr ihre Sensorstäbchen ein, und Goman-Largo verschwand hinter einer der Sessellehnen.

In der kleinen Zentrale des Diskusschiffs wurde es um mehrere Sonnen heller. Die Wände begannen schmerhaft zu blenden, und ich riß die Hände empor und hielt sie schützend vor die Augen.

„Nicht hinsehen!“ schrie ich. „Schiff, was ist das? Kannst du die Aufnahmeoptiken nicht abblenden?“

„Das ist bereits geschehen, Atlan. Es ist eine Helligkeitssteigerung des Jetstrahls. Du kannst es mit einer Nova vergleichen, wenn du willst!“

Ich nickte hastig. Mein Instinkt sagte mir, daß wir so schnell wie möglich von hier verschwinden mußten. Dartfur schwieg. Ich schielte nach der Ortung. Wir waren noch zusammengekoppelt, und beide Schiffe funkteten nach der HORNISSE.

„Wenn es Colemayn ist, muß er uns längst erkannt haben“, meldete die SCHNUPPE. „Da, jetzt kommt eine Antwort herein!“ Gleichzeitig verschwand das grelle Leuchten. Für unsere geplagten Augen wurde es fast dunkel, und wir benötigten Sekunden, bis sie sich an die normale Helligkeit gewöhnt hatten. Der Bildschirm zeigte nichts mehr, keinen einzigen Stern.

Wir waren wieder in den Linearraum übergetreten. Oder handelte es sich um einen höherdimensionalen Überraum?

Die STERNSCHNUPPE zeigte LINEARRAUM an.

Und Dartfur meldete: „Es geht weiter. Fragt mich nicht, wohin wir fliegen. Die Instrumente der RANIKI zeigen so gut wie nichts an.“

Es stellte sich als Nachteil heraus, daß die RANIKI ein Beiboot der Wertplattform der Paddler war. Sie war auf den Nullzeit-Transfer ausgerichtet und besaß wenig Instrumente, die es ihr ermöglichten, sich in fremden Kontinua zu orientieren. Die STERNSCHNUPPE war besser dran.

Atemzüge später gab es einen Schlag, der uns von den Beinen riß. Das Schiff reagierte nur mit Verzögerung, aber die sich aufbauenden Prallfelder verhinderten, daß wir uns ernsthaft weh taten. Die Lichtflut kehrte auf den Bildschirm zurück und machte uns augenblicklich blind. Das Schiff tat das einzig Richtige und schaltete den Bildschirm ab.

„Meine Aufnahmesensoren sind überlastet“, meldete es. „Ich kann erkennen, daß wir uns mitten im Jetstrahl befinden. Es muß sich um eine ruhige Zone handeln. Wir fliegen mit gleichmäßiger Geschwindigkeit dahin. Keine Beschleunigung und nichts.“ Es nützte uns wenig.

„Ausbruchsversuch“, sagte ich. „Was sagt Dartfur?“

Der Blitzmonteur gab nichtssagende Geräusche von sich. Endlich meldete er sich mit verständlichen Worten.

»Das Leuchten kriecht in die Schiffe hinein. Habt ihr es schon bemerkt?“

Tatsächlich nahm die Helligkeit der Wandungen, des Fußbodens und der Decke zu. Ihre Reflexionsfähigkeit schien sich um ein Vielfaches zu steigern, und bald war es ebenso hell geworden wie beim ersten Aufleuchten des Jetstrahls.

„Achtung“, sagte Dartfur. „Laut meiner Instrumente ist soeben der Nullzeittransfer aktiviert worden. Die Anzeige für den Ungleichpol brennt. Der Effekt breitet sich über das Schiff aus und ergreift auch von der STERNSCHNUPPE Besitz. Macht euch auf die Rückkehr in den Internkosmos gefaßt!“

Das hatte uns gerade noch gefehlt. Ehe wir dem Roboter eine Antwort geben konnten, verschwand das Leuchten der Wände, aktivierte sich der Bildschirm und zeigte jene regenbogenfarbenen Illusionen, die wir bereits kannten.

Die Instrumente der RANIKI hatten sich nicht getäuscht. Wir kehrten zurück in das Reich, in dem RA-perfekt auf uns wartete. Und die STERNSCHNUPPE meldete: „Es tut mir leid, aber die Antwort der HORNISSE ist nicht mehr bei mir angekommen!“ Ich verzog den Mund.

Wenigstens war sie unterwegs gewesen. Nur, welchen Inhalt hatte sie besessen?

Nach dem letzten Lichtblitz hatten die Instrumente die Ortung begonnen. Es dauerte keine zwei Sekunden, dann stand fest, daß wir uns in einem Bereich befanden, in dem es etwa 16.900 Sonnen gab mit vielen Planeten und Monden, eine Menge kosmischen Staubs und eine Gravitationskonstante, die der des gewohnten Universums entsprach. Der Kosmos schien sich nach allen Richtungen in die Unendlichkeit auszudehnen, aber wir wußten, daß das nicht der Wahrheit entsprach.

Der Internkosmos war von allen Seiten von der Zeitfestung umgeben.

Ich musterte Dartfur, der in einer Weitwinkel-Aufnahme gezeigt wurde, wie er vor den Instrumenten der RANIKI stand. Der Roboter in seiner Kombination machte einen hilflosen Eindruck. Immer wieder betätigte er dieselben Sensoren, rief er dieselben Bereiche ab. Die Antworten mußten ihn zur Verzweiflung treiben. Schließlich wandte er sich uns zu.

„Es ist zwecklos. Sie ist nicht da!“

„Du meinst die Werft“, stellte ich fest. „Es stimmt. Sie ist nicht da. Eigentlich müßten wir in ihrer unmittelbaren Nähe materialisiert sein!“

„Ich kann es nicht erklären. Sie antwortet auf keinen Anruf, Atlan!“

„Dann machen wir uns am besten auf die Suche!“

Ich beobachtete Neithadl-Off. Sie hatte den *Prem* hervorgezogen und sprach leise und hastig in das Aufzeichnungsgerät hinein. Als sie merkte, daß ich sie ununterbrochen ansah, unterbrach sie und tat unbeteiligt.

Ich mußte unwillkürlich grinsen. Da hatten wir uns in der Wolle gehabt, welchem Vorhaben wir den Vorzug geben sollten, der

Suche nach der HORNISSE oder der Rückkehr in den Internkosmos. Ohne daß wir etwas dafür konnten, hatten wir zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen.

Nicht ganz, Arkonide, nicht ganz. Die HORNISSE habt ihr bloß flüchtig gesehen, und die Rückkehr in den Internkosmos steht auch unter keinem günstigen Stern. Du mußt mit ein paar unliebsamen Überraschungen rechnen!

Anima setzte sich neben mir in einen Sessel und schaute mich erwartungsvoll an.

„Ich glaube, ich weiß, was du denkst“, flüsterte sie. „Ich habe das ungute Gefühl, daß jemand uns ganz bösartig verschaukelt hat. Zum Beispiel mit einer Jet-Schaukel!“

Ich nickte fahrig. Ganz wollte ich es noch nicht wahrhaben. Inzwischen hatte die Vigpanderin ihren Speicherkommentar beendet und tuschelte mit ihrem Modulmann. Wir hielten einen kurzen Kriegsrat ab und befanden, daß es gut war, wenn wir in alt-bewährter Manier vorgingen. Goman und Chipol stiegen in Raumanzüge und wechselten im Schleuse-Schleuse Verfahren auf die RANIKI über. Neithadl-Off und Anima blieben bei mir in der STERNSCHNUPPE. Der Diskus löste sich von dem platten Ei mit Wülsten und raste in den gegenüberliegenden Teil des Internkosmos davon. Wir ließen die beiden Schiffe in ständigem Kontakt miteinander, und wir nahmen mehrere Peilungen vor. Danach stand fest, daß die Werftplattform sich nicht im Internkosmos aufhielt oder hoffnungslos havariert war. Da wir die Umsicht und das Geschick, vor allem aber die Möglichkeiten von RA-perfekt kannten, waren wir überzeugt, daß eine Havarie nicht im Bereich des Möglichen lag. Folglich hatte RA-perfekt den Internkosmos verlassen und wir wußten nicht, warum das geschehen

war. „Es hat keinen Sinn“, funkte ich zu Goman-Largo hinüber. „Am besten ist es, wir treffen uns bei dem roten Stern, der sich etwa in der Mitte zwischen unseren beiden Schiffen befindet und der uns schon einmal als Orientierungspunkt gedient hat!“

„Es ist gut“, erklärte der Tigganoi.

„Bei welchem roten Stern?“ fragte die SCHNUPPE. „Ich bin doch nicht blind. Ich weiß, welchen Stern du meinst, Atlan. Es ist eine rote Sonne mit stark hervortretenden Spektrallinien von Titanoxid. Seine Oberflächentemperatur liegt bei etwa 3 500 Grad Celsius. Oder muß ich sagen lag oder wird liegen?“

Ich deutete entgeistert auf den Bildschirm. v

„Willst du damit sagen, daß sich der Stern nicht an seiner gewohnten Position befindet?“

„Genau.“

Wir konnten es fast nicht glauben. Wir mußten uns mit eigenen Augen überzeugen. Das Schiff war beinahe beleidigt, und Anima übernahm es, es davon zu überzeugen, daß wir nicht an seinen Ortungsqualitäten zweifelten, jedoch selbst hinfliegen wollten, um den jetzt leeren Raum zu untersuchen.

Wir fanden alles bestätigt. Weder die rote Sonne noch ihre zwei Planeten befanden sich an ihrer Stelle, wo sie hingehörten. Noch schlimmer. Komplizierte und von den beiden Schiffen gemeinsam vorgenommene Gravitations- und Mikromaterievermessungen ergaben mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit, dass sie sich noch nie an dieser Stelle befunden hatten.

Sie waren noch nicht da!

„Bei allen Göttern des Kosmos. Die Zeitchirurgen haben uns in eine Falle gelockt“, stieß der Modulmann verbittert hervor. „Wir hätten es wissen müssen. Wir haben uns wie Idioten verhalten!“

„Wer wollte denn unbedingt zurück in den Internkosmos?“ schrie Chipol ihn an. „Du und deine Prinzessin!“

Ich sah auf der Bildschirmübertragung, wie der Tigganoi zwei Schritte rückwärts machte und von oben herab auf den jungen Daila blickte.

„Wer etwas gegen die Prinzessin sagt, macht sich deutlich unbeliebt. Was weißt du junger Kerl denn über die Vielfalt des Kosmos?“

Chipol zog es vor, keine Antwort zu geben. Er grinste nur unverschämt und blickte dann in die Kamera.

„Da hast du es, Atlan“, verkündete er. „Sind alle Spezialisten der Zeitschule von Rhuf so unbelehrbar?“.

„Keine Ahnung.“

Einiges war uns jetzt klar. Wir befanden uns sehr weit in der Vergangenheit. Mindestens ein paar tausend Jahre. Die RA-perfekt würde erst in ferner Zukunft hier eintreffen. Nur die Zeitchirurgen verfügten über die Möglichkeiten, uns so brutal aus der Jetzzeit herauszureißen und in die Vergangenheit zu schleudern. Sie mußten einen triftigen Grund dafür gehabt haben, denn schließlich hatten wir uns in Alkordoom nicht in ihre Interessen einmischen können.

Es galt, den Grund herauszufinden.

„Fliegen wir zu der gelben Sonne mit den acht Planeten, auf dem Mond des dritten lebt das Volk der Tschirpen.“

Ich mußte an die Koordinaten dieses Sonnensystems denken, die wir damals bei dem toten Wächter von Dusty gefunden hatten. Recht so, meldete sich der Logiksektor. Wenn irgendwo ein Schlüssel zur Aufklärung verborgen ist, dann dort!

5.

In dem riesigen Kugelsternhaufen Norgan-Tur war es schwierig, unter den vielen Millionen gelber Normalsonnen die richtige herauszufinden. Dennoch bereitete es Tuschnor kein so großes Kopfzerbrechen, wie er anfangs gedacht hatte. Ygmanohr lag in der Mitte zwischen dem Zentrum und der Peripherie, und die ungefähren Koordinaten des Systems waren jedem Hathor bekannt. Und es gab nur eine gelbe Sonne in diesem Bereich, die exakt über sieben Planeten verfügte.

Tuschnors Sphäre wurde zum ersten Mal geortet, als er zweitausend Lichtjahre vor seinem Ziel materialisierte und einer

hendranischen Patrouille begegnete. Die Hendraner, echsenähnliche Wesen mit klobigen Schiffen, wollten ein Prisenkommando an Bord schicken, und Tuschnor ließ es sogar zu. Er instruierte seine Spähre genau, und als der erste dieser angeblichen Wächter Norgan-Turs lange Finger machte und ein kleines Teil der wertvollen Einrichtung mitgehen ließ, da reagierte die Spähre mit einem niederspannungsreichen Elektrosturm. Kein Hendraner blieb auf den Beinen. Sie wälzten sich dort am Boden, wo sie gerade gewesen waren, und der Hathor schickte zwei seiner Roboter zu ihnen, die ihnen die Helme schlossen. Anschließend blies sie ein kräftiger Gravitationswind hinaus in das Vakuum, wo sie wenig später von ihren Artgenossen aufgefischt wurden.

Die Hendraner drohten ihm mit der Zerstörung seiner Sphäre, aber er lachte sie nur aus. Wenn etwas Gefahr lief, zerstört zu werden, dann waren es ihre klobigen Schiffe. Wenigstens einer von ihnen schien schon einmal von den Hütern des Lichts gehört zu haben, denn sie unterbrachen die Bildverbindung und ließen ihn ziehen, wobei sie es vorzogen, nicht lange zu warten, sondern sofort zu verschwinden und ihre Spur durch einen langen Überraumflug zu verwischen.

Tuschnor lachte nur über sie. Sie gehörten nicht zu den Völkern, die sich um Khrat und den Dom verdient gemacht hatten. Vielleicht stammten sie gar nicht aus Norgan-Tur und waren gewöhnliche Piraten.

Er setzte seinen Weg fort, und nach der nächsten Flugphase lag das Ygmanohr-System vor ihm. Hier herrschte reger Raumverkehr, und Tuschnor meldete sich an und erhielt nach kurzer Zeit die Einflugeraubnis.

Es war, als würden sie bereits auf ihn warten.

Tuschnor frohlockte. Endlich würde er dem Bewußtsein seines Vaters gegenüberstehen und nicht immer mit dieser dummen Projektion vorliebnehmen müssen. Endlich würde er erfahren, ob er in all der Zeit richtig beraten worden war, oder ob die Meinung des Vaters eine ganz andere war.

Der Vater und seine Meinung nahm in den Gedanken des Hathors jedoch nur eine untergeordnete Rolle ein. Sein ganzes Sehnen und Trachten war auf einen Namen fixiert, den Namen, der in der Botschaft enthalten war.

Nofreta aus dem Echnon-Clan.

Plötzlich ging es dem Hathor nicht mehr schnell genug. Er traktierte die System-Kontrolle damit, daß sie ihm eine direkte Flugschneise einräumten. Sie taten es, aber sie machten gerade keine glücklichen Gesichter, daß er ihnen den gesamten Flugverkehr durcheinanderbrachte.

Es herrschte erstaunlich viel Flugverkehr in dem Sonnensystem. Die Sphäre ortete die unterschiedlichsten Arten von Raumschiffen, und aller Ziel schien der dritte Planet zu sein.

Die übrigen Welten des Systems machten in der Tat keinen einladenden Eindruck. Sie waren Felswüsten, Sandmeere und Eispanzer. Nur die dritte Welt unterschied sich bereits von weitem durch die grünen und blauen Farben zwischen den weißen Wolkenbänken.

Khrat war ein Paradies und gleichzeitig eine Sauerstoffwelt von eigenartiger Beschaffenheit. Es gab auf ihr keine Spuren von Zivilisation mit Ausnahme des Raumhafens, der Stadt und dem Dom. Dennoch wirkte die Natur irgendwie geordnet, als wären überall auf der Oberfläche Gärtner und Bio-Baumeister unterwegs, als gäbe es Scharen von Gentechnikern, die hier einen Garten errichtet hatten und dafür sorgten, daß alle Pflanzen die ihnen mitgegebene Ordnung einhielten.

Khrat war ein Park mit großen Seen, Wäldern und Savannen und endlosen Flüssen, die aus dem Raum betrachtet sich wie ein glitzerndes Netzwerk um die Oberfläche woben. In weitläufigen Tälern entdeckte Tuschnor riesige Tierherden. Nur um die Stadt und den Raumhafen herum ließ sich kein Wild sehen, nur Vögel flogen hier und da und suchten zwischen den Fassaden nach Verwertbarem oder wurden von knallig bunten Farben angelockt.

Tuschnor erkannte das alles schon beim Anflug in einen niedrigeren Orbit, und er wartete ungeduldig darauf, daß er endlich das Zeichen zur Landung erhielt.

„Vater, hilf mir“, flüsterte er. Doch Terak Terakdschan kümmerte sich nicht um die anfliegende Sphäre, und als Tuschnor endlich Landeerlaubnis erhielt und seine Sphäre hinunter auf das bezeichnete Quadrat des Raumhafens führte und in dem energetischen Kissen absetzte, da wurde es auf dieser Seite des Planeten gerade Nacht. Er verließ die Sphäre und verhüllte sie, machte sie unzugänglich für Neugierige und rief einen Gleiter herbei.

„Zum Dom!“ sagte er, aber der Pilot machte ihn darauf aufmerksam, daß der Dom bereits geschlossen hatte und er sich bis zum nächsten Morgen gedulden mußte.

Der Gleiter brachte ihn die zehn Kilometer nach Süden bis zur Stadt. Sie hieß Naghdal, und sie bestand aus schalenförmigen, äußerst luftig gebauten Gebäuden, die zusammen ein Hufeisen bildeten, dessen Öffnung nach Süden auf den Dom zeigte.

In allen Gebäuden wohnten Gäste oder Bedienstete des Versorgungsgewerbes. Sie gehörten den unterschiedlichsten Völkern Norgan-Turs an, und sie sprachen die Verkehrssprache, die bereits seit Millionen von Jahren Geltung hatte. Es war die Sprache der Sieben Mächtigen, und Tuschnor sprach sie wie seine Muttersprache. Er mietete sich in einem der Bungalows im linken Teil des Hufeisens ein und nahm eine Erfrischung zu sich, bevor er sich zur Nachtruhe legte.

Aber er fand keinen Schlaf. Er fragte sich, wie sie wohl aussehen mochte. Er war alt und erfahren genug, um zu wissen, daß sie sicher nicht seiner Idealvorstellung einer Frau ähneln würde. Er hatte sich überhaupt nie mit dem Gedanken befaßt, zu heiraten und Nachwuchs zu zeugen. War er deshalb immer weit weg von seiner Heimat Hathorjan gewesen, weil er verschiedenen Dingen aus dem Weg gehen wollte?

Er wußte es nicht. Er war dem Ruf seines Vaters gefolgt, weil er es als selbstverständlich ansah, daß Terak sein Bestes wollte.

Erst gegen Morgen schließt er endlich ein, und als einer der Bediensteten der Wohnanlage ihn weckte, da fuhr er aus einem Traum empor und hatte Mühe, sich zurechtzufinden.

Tuschnor trank Fruchtsaft und suchte anschließend die Hominidendusche auf. Er erfrischte sich und sog die reine Luft des Planeten ein. Er nahm sich einen Gleiter und ließ sich zum Dom bringen. Während das Luftfahrzeug aufstieg und nach Süden flog, hatte er Gelegenheit, den Dom zu betrachten.

Im Vergleich zur Natur war es ein häßliches Gebäude, es sah aus wie Riesenei, das leuchtete, jedoch halbiert auf den Boden gestellt worden war. Es bestand aus einem unbekannten Material. Der Dom war 156 Meter hoch und durchmaß an der Grundfläche 71 Meter.

Bei feierlichen Anlässen wurde der Dom von Projektoren, die in seinem Innern untergebracht waren, in Schwingungen versetzt, die psionische Auswirkungen auf die Besucher hatten und auf sensible Wesen, die Khrat bereits einmal besucht hatten, über Galaxien hinweg spürbar waren.

Das war eines der unlösbarsten Geheimnisse des Domes Kesdschan.

Der Gleiter setzte den Ankömmling unweit des Domes ab. Links und rechts des hohen Bauwerks standen ein paar kleine, schlichte Hütten. In ihnen hausten die Domwarte. Sie ließen sich in dem Augenblick sehen, in dem Tuschnor aus dem Gleiter stieg und sich umsah. Vom Dom selbst eilte ein Wesen in einem farbenprächtigen Umhang herbei, einer der Zeremonienmeister, von denen das Gerücht ging, daß sie die direkten Kontaktpersonen zu den Kosmokraten waren. Aber es waren keine sechzehn mehr, nur noch fünf, während die Anzahl der Domwarte mit 116 gleichgeblieben war seit Millionen Jahren.

„Willkommen Tuschnor“, empfing der Zeremonienmeister ihn. Er besaß ein Vogelgesicht und klapperte mit dem zurückgebildeten Schnabel. „Ich bin Prylades, der oberste Meister!“

Der Hathor nickte und murmelte eine Begrüßungsformel, die der Begegnung angemessen war. Prylades deutete auf die Dom warte und rief sie herbei.

„Der Sohn des ehrwürdigen Terak Terakdschan ist gekommen. Er wird uns viel zu berichten haben. Bestimmt ist er weit herumgekommen!“ Anfeuerungsrufe wie in der Aula der Erzähler waren zu hören und Tuschnor verzog geringschätzig den Mund. Die Domwarte und Zeremonienmeister waren Popanze, das merkte er an ihrem Gehabe. In Wirklichkeit wußten sie nichts über ihn und seinen Vater. Und bestimmt war noch nie einer von ihnen unten in dem Gewölbe gewesen.

„Führt mich hinein“, verlangte er. „Ihr habt viele Gäste in der Stadt. Was soll gefeiert werden?“

„Der Gedenktag an die letzte Ritterweihe“, erläuterte Prylades eifrig. „Es ist schon so lange her, aber noch immer kommen viele tausend Besucher aus allen Teilen Norgan-Turs, um die symbolische Ritterweihe mitzuerleben. Folge mir, Hüter des Lichts!“

Er schritt durch den Torbogen hinein in das Dominere. Die Domwarte folgten eilig und mit neugierigen Bewegungen. Das Innere des Domes war vergleichsweise schlicht. Es gab Holzbänke für die Besucher, und Tuschnor registrierte mit einem Seitenblick, daß sie nicht im besten Zustand waren. Längst hätten sie erneuert werden müssen. Die eigentlichen Feiern fanden auf einer Empore statt, die stufenförmig an dem Eingang gegenüberliegenden Ende aufgebaut war. Seitlich neben dem Innenraum gab es eine Anzahl kleiner Kammern, in denen die Domwarte agierten.

„Willst du die Räume sehen?“

Tuschnor wehrte ab. Er steuerte zielstrebig auf die Empore zu. Er eilte die Stufen hinauf und deutete auf die Bodenluke.

„Öffnet sie!“ verlangte er.

Prylades keuchte herbei. Er gab ein paar Domwarten einen Wink. Sie klappten die Luke auf. Darunter befand sich die Öffnung, die in das Gewölbe unter dem Dom führte.

„Er will hinab!“ flüsterte es links und rechts und hinter ihm. „Seit langer Zeit ist keiner von uns mehr hinabgestiegen. Er wird nicht mehr zurückkehren!“

„Schweigt!“ donnerte Tuschnor. „Und haltet Wache, bis ich zurück bin. Achtet darauf, daß kein Besucher der Feier aus Versehen in das Gewölbe gerät!“

Er sprang über die Öffnung und sank rasch abwärts. Er benötigte die Einrichtungen seines Anzugs nicht, und so erkannte er, daß Terak Terakdschan sein Kommen erkannt hatte und ihn nach unten führte in einen Bereich des Gewölbes, der ihm genehm war. Tuschnor erreichte den Boden und federte leicht in den Knien. Ein seltsamer Druck legte sich auf sein Gemüt und erinnerte ihn daran, daß er hier unten mit seltsamen Erscheinungen rechnen mußte, denen er kraft seines Geistes zu begegnen hatte. Er konzentrierte sich und begann die Fähigkeit des Sanskari anzuwenden, und als er die Augen hob, hatte sich die Umgebung um ihn herum verändert. Statt des Schachtes blickte er in eine weite Halle, in der allerlei fremdartige Gegenstände standen und lagen. Er blinzerte und konzentrierte sich noch stärker, ohne jedoch eine solche Konzentration einzugehen, daß sich sein Geist aus dem Körper löste.

Sorgfältig setzte er einen Fuß vor den anderen. Er schritt vorwärts, den Blick immer geradeausgerichtet. Er spürte harten Boden unter den Füßen, obwohl er ahnte, daß das nicht sein konnte. Er überschritt einen unsichtbaren Abgrund, der vielleicht manchem unberufenen Eindringling schon zum Verhängnis geworden war. Als er vor dem goldenen Schild mit der ziselierten Inschrift stand, holte er Luft.

Das mußte die Tür sein, die ihn noch von seinem Ziel trennte.

Gleichzeitig mit diesem Gedanken löste sich der Schild auf. Tuschnor machte einen Schritt nach vorn und stand seinem Vater gegenüber.

Terak Terakdschan sah genau so aus wie die Projektion, die ihm die Sphäre immer zeigte.

„Willkommen, mein Sohn“, empfing der Wächter des Domes ihn. „Du bist meinem Ruf gefolgt. Wisse, daß sehr viel davon abhängt, daß du dich jetzt nicht um die alte Heimat unseres Volkes kümmern.“

„Andere tun es, Yuga und Marduk!“

„Sie haben ihr Ziel nicht erreicht. Sie haben nicht damit gerechnet, daß sie zwischen die Fronten geraten könnten. Sie haben gegen die Wasserstoffatmer und die Invasoren gekämpft und verloren. Sie sind tot!“

„Aber Tengri!“

„Er wird einst geweckt werden und erwachsen sein. Er wird dann das Erbe antreten und als Hüter des Lichts durch das Universum streifen!“

„Ich wußte, daß ich ihm einst begegnen würde. Vielleicht werden wir es gemeinsam schaffen!“

„Was wollt ihr schaffen?“

„Jene Macht finden, die unser Volk in den Untergang geführt hat, Vater!“

Terakdschan verzog das Gesicht zu einem mitleidigen Lächeln.

„Entweder gibt es sie nicht mehr, oder sie kann sich so gut verstecken, daß wir sie auch in ferner Zukunft nicht finden werden.“

„Schicke deine Ritter aus, Vater!“

Jetzt lachte Terak Terakdschan, aber es war ein gequältes Lächeln.

„Wo sind sie, die Ritter der Tiefe, mein Sohn? Es gibt nur noch wenige, und es ist lange her, daß der letzte geweiht wurde. Hast du draußen die Domwarthe gesehen? Sie haben keine Ahnung mehr von der alten Größe dieser Welt!“

„Ich habe es gesehen. Dennoch kann ich es kaum glauben. War es das, was du damals gewollt hast, Terak Terakdschan, als du vor 2,2 Millionen Jahren deine körperliche Existenz aufgabst, um zum Wächter des Domes und Initiator des Ritterordens zu werden?“

„Ja und nein. Es werden wieder bessere Zeiten kommen. Aber in gewissem Sinn hast du recht. Deshalb habe ich dich gerufen, anstatt dir Kraft zu geben, weiter als Einzelkämpfer durch das Universum zu eilen!“

„Ich bin einverstanden. Weil ich weiß, welches Ziel sich unser Volk einst gesteckt hat, und weil ich längst erkannt habe, daß es dieses Ziel nie erreichen wird. Aber warum willst du mir Nofreta zur Frau geben, die einzige Erbin der Echnons? Ist es nicht besser, wenn wir so schnell wie möglich aussterben?“

„Es ist nicht gut, wenn Tengri Lethos eines Tages völlig allein ist!“

Tuschnor zuckte zusammen. Da war plötzlich in ihm die fürchterliche Wahrheit, die aus den Worten seines Vaters sprach. Also würde nicht er, Tuschnor, einst mit Tengri Lethos zusammentreffen. Vielleicht sein Kind, sein Sohn oder seine Tochter?

Tuschnor verspürte eine tiefe, seelische Angst. Dennoch wagte er nicht, seinem Vater zu widersprechen.

„Wir sollen also weiterleben und uns um unsere Kinder kümmern.“

„Und dabei nicht das Wohl anderer Völker aus dem Auge verlieren!“

„Und warum ausgerechnet ich? Ich meine, Nofreta und ich?“

„Es gibt keine Hathor mehr außer euch und Tengri!“

Die Worte aus dem Mund Terakdschans zerstörten ein ganzes Universum. Sie ließen das Wahrheit werden, was Tuschnor in all der Zeit insgeheim befürchtet hatte. Wie oft hatte er sich daran geklammert, daß es in entlegenen Winkeln des Universums doch noch Artgenossen gab.

Und jetzt war er plötzlich allein.

Und doch nicht ganz. Er spürte die Anwesenheit eines zweiten Körpers, eines anderen Wesens unmittelbar hinter sich. Er sah seinen Vater lächeln und verstand die auffordernden Handbewegungen.

Langsam drehte er sich um und sah sie stehen.

Er sah sie stehen, so groß wie er und mit dem typischen schmalen Nasenrücken ihrer Rasse. Ihr Haar umwogte silbern ihr Gesicht, und die bernsteinfarbenen Augen musterten ihn aufmerksam und ein wenig fragend. Aber ihr Mund blieb schmal und gerade, und er erkannte, daß sie diesem Kontakt weitaus reservierter gegenüberstand als er selbst.

Tuschnor war noch nie in einer solchen Situation gewesen.

Er löste sich aus seiner Konzentration und straffte sich.

„Leb wohl!“ sagte er zu der verblassenden Gestalt des Vaters. Ein mentales Lachen war die Antwort.

„Komm, Schwester“, sagte Tuschnor zu Nofreta. „Wir wollen verschwinden, bevor die Domwarthe mit ihren verlogenen Feiern beginnen.“

Sie blieben ein Jahr auf Khrat. In dieser Zeit meldete sich Terak Terakdschan kein einziges Mal, und schließlich fand Tuschnor sich damit ab, daß sein Vater keinen Kontakt mehr wünschte.

Dafür gestaltete sich der Kontakt zu Nofreta vielversprechend. Ihre anfangliche Kühle war bald einer gewissen Offenheit gewichen, und Tuschnor war es in langem, innerem Kampf endlich gelungen, seine Verbissenheit abzulegen und den Druck zu beseitigen, den die Gedanken an das Schicksal seines Volkes immer in ihm hervorgerufen hatten. Er begann die Hathor mit anderen Augen zu sehen als bisher. Die Zeiten, in denen sie zusammen waren, wurden immer länger, und nach einem halben Jahr zogen sie in ein gemeinsames Haus, das die Domwarthe ihnen zur Verfügung stellten. Der Rummel um die Feiern war längst abgeklungen. Naghdal war leer und langweilig, und es bedurfte etlichen Einfallsreichtums, um das Leben einigermaßen abwechslungsreich zu gestalten.

Der Jahrestag verging, und Tuschnor faßte endlich den Entschluß, den er immer wieder hinausgezögert hatte. Eines Morgens erhob er sich und verschwand aus dem gemeinsamen Schlafzimmer. Er ließ sich den ganzen Tag nicht blicken, und er hinterließ auch keine Nachricht, wo er zu finden war. Er zog sich in die Sphäre zurück und checkte das Schiff durch. Er machte es stark klar, obwohl er ahnte, daß der Abschied von Khrat noch in weiter Ferne lag. Er ließ seinen Anzug säubern, den er in letzter Zeit arg strapaziert hatte. Er duschte und kämmte sich die Löwenmähne. Und er schickte einen Angestellten des Raumhafens mit einem ganz bestimmten Wunsch hinweg von Khrat unter der Bedingung, daß er noch am selben Tag zurückkehrte.

Abends rief er einen Gleiter und kehrte nach Naghdal zurück. Er wunderte sich, daß ihr Haus hell erleuchtet war. Überrascht zog er die Luft durch die Nase ein. Entschlossen durchschritt er den sich automatisch öffnenden Eingang.

Nofreta erwartete ihn. Sie stand unter dem Torbogen zum Wintergarten und hielt die Unterarme hinter dem Rücken versteckt. Tuschnor ging es ebenso, und als sie sich eine Weile schweigend angesehen hatten, fingen sie beide zu lachen an.

Da standen die beiden Hathor in ihren bernsteingelben Plastikkombinationen mit den smaragdgrünen abgesetzten Fuß- und Wadenteilen. Das silbern schimmernde Netzwerk ihrer Kombinationen leuchtete im Licht der Illumination. Die silbernen Fäden waren das semiorganische Gewebe, das wie ein Zellaktivator wirkte, dem Träger auch physische Energie zuführte und ihn im Notfall unsichtbar machen konnte.

Tuschnor wollte auf sie zugehen, aber die Füße schienen am Boden festgewachsen zu sein. Endlich schaffte er es. Er holte das Geschenk hervor, einen alten, schlängelähnlichen Saris, ein traditionelles Kleidungsstück aus der Anfangszeit der hathorischen Kulturlüfte.

Er verbeute sich und richtete sich erst wieder auf, nachdem sie das Geschenk aus seinen Händen angenommen hatte.

Nofreta ihrerseits schenkte ihm etwas, dessen Existenz er nicht mehr für möglich gehalten hatte.

„Das Dschan!“ stieß er hervor und nahm es aus ihren Händen. „Das alte Amulett meines Vaters. Es geht die Sage, daß er es von einem der ersten Propheten erhielt!“

Er stutzte. Hatte sein Vater es ihr geschenkt?

„Wicht!“ donnerte da eine mentale Stimme in seinen Gedanken. „Sie hat es sich erkämpft!“

Tuschnors Augen wurden feucht bei dem Gedanken, daß sie in dem Gewölbe unter dem Dom um das Amulett gekämpft hatte und daß sie dabei ihr Leben hätte verlieren können.

„Ich liebe dich“, flüsterte er und umschlang sie.

Und Nofreta erwiederte seine Liebe.

\*

Der Hathor nahm es kaum mehr wahr, daß er auf der Empore des Doms stand. Er fühlte sich auf seltsame Weise entrückt. Er kam sich vor, als schwante er mitten im Nichts. Sein Blickfeld schien sich zu verengen, seine Gedanken bewegten sich nicht mehr in den üblichen Bahnen. Sein Bewußtsein erweiterte sich und stieg empor in den Dom. Es wurde in ein fremdes Medium integriert, und der Gesang der Domwarte wurde zunehmend undeutlicher und bildete am Schluß eine einzige Klangformel, die an den innersten Fasern seiner Seele zupfte. Von oben wehte Zugluft gegen seinen Kopf, aber er registrierte es kaum noch. Die Dimensionen des Domes erweiterten sich in die Unendlichkeit, und er wuchs mit ihnen mit und verlor den Bezug zu seinem Körper. Er sah silberne Spuren vor seinem Bewußtsein und schritt sie entlang. Er ging in den Dom ein, wurde zu den Wänden und betrachtete alle jene Wesen, die sich in ihnen aufhielten.

So lernte er alle kennen, die zum Orden der Ritter der Tiefe gehörten, und sie konnten ihm über viele Schicksale berichten, über zerstörte und gerettete Galaxien, über Völker am Abgrund und auf der höchsten Stufe der Existenz. Manchmal hörte er nur halb zu, denn er suchte etwas. Er suchte den gedanklichen Abdruck eines anderen Wesens und fand ihn. Aber zwischen ihnen befand sich ein Irrgarten, ein unüberwindlicher Abgrund. Er mußte einen Weg hindurch suchen, und es gab einen Schlüssel dazu, nur fand Tuschnor den Schlüssel nicht.

Er versuchte, die Fähigkeit des Sankari einzusetzen, doch sein Bewußtsein hatte sich bereits aus seinem Körper gelöst und streifte unruhig durch den Dom.

Ein Glockenschlag hallte und trieb ihn davon. Mühsam klammerte er sich an und fand den Weg zurück.

Er spürte ihre Nähe und versuchte verzweifelt, sich an seine frühere Existenz zu erinnern.

Niemand half ihm, und er rief niemand um Hilfe an. Er bohrte und bohrte. Er achtete nicht mehr auf den Weg und darauf, daß er sich immer weiter von ihr entfernte. Wenn er doch nur das Dschan gehabt hätte.

Der Gedanke an das Geschenk stellte den entscheidenden Hinweis dar. Er verfolgte ihn und fand die Spur, und der Weg unter ihm raste dahin. Und sein ganzes Wollen und Denken war nur noch auf ein einziges Wesen ausgerichtet.

„Nofreta!“ Er vernahm die Antwort: „Tuschnor!“

Hinterher vermochte er nicht mehr zu sagen, ob er den Namen nur gedacht hatte, oder ihn laut ausgerufen hatte. Die Umgebung wurde ihm wieder bewußt, und er hielt die geliebte Frau in den Armen, und von hoch oben erklang ein letztes Mal die Stimme seines Vaters.

„Ihr habt euch gefunden und seid nun Mann und Frau. Du hast ihren Namen gesprochen und sie deinen. Lebt nun wohl und vergeßt nie, daß ihr dem einst großen Volk der Hathor entstammt!“

Der Dom war leer, die Domwarte hatten sich in die kleinen Kammern zurückgezogen. Tuschnor nahm Nofreta auf den Arm und trug sie durch den hohen Torbogen hinaus. Er setzte sich mit ihr in das Gras. Sie hielten sich fest an den Händen und blieben sitzen, bis Ygmanohr unterging und die Sterne des Kugelhaufens wie ein Schleier am Himmel aufzogen.

„Ein neues Leben beginnt“, sagte sie leise, und er horchte überrascht auf. Es war also schon geschehen. Sie hatte es ihm bisher verschwiegen.

„Dann bleiben wir hier für diese Zeit!“

Eineinhalb Jahre lebten sie noch auf Khrat, und in dieser Zeit wurde ihr Sohn geboren.

6.

Es handelte sich um eine kleine Sonne, die insgesamt acht Planeten besaß. Die Umlaufbahn der äußersten Welt wurde überschritten, und die beiden Schiffe drifteten auf Nummer sieben zu, einen gefrorenen Methanriesen. Die beiden nächsten Welten wurden in rascher Abfolge passiert. Der vierte Planet besaß ein ausgeprägtes, doppeltes Ringssystem. Die beiden aus Staub und winzigsten Materieteilchen bestehenden Ringe durchdrangen sich in einem Winkel von dreißig Grad und boten während des Vorbeiflugs ein prächtiges Farbenspiel.

Längst hatte die Ortung der beiden Schiffe ausgemacht, daß Planet Nummer drei eine weitaus höhere energetische Aktivität aufwies als in ferner Zukunft bei unserem ersten Besuch.

Damals hatten wir den Planeten auf den Namen Mystery getauft, den Trabanten hatten wir Mystery-Moon genannt.

„Es hat sich in der Zukunft nicht viel an dem physikalischen System geändert“, sagte Anima neben mir. „Der Schlauch zwischen den beiden Himmelskörpern existiert bereits.“

Das war eines der phantastischen Phänomene, die wir je erlebt hatten. Mond und Planet besaßen atembare Atmosphären mit annähernd gleicher Zusammensetzung. Geringe Abweichungen gab es lediglich hinsichtlich des Anteils an Stickstoff sowie einiger Edelgase und Ozon, das in der Lufthülle des Planeten nur in kaum nachweisbarer Konzentration vorkam.

Mond und Mutterwelt wurden durch einen hyperenergetischen Schlauch miteinander verbunden, es bestand eine Röhre zwischen den beiden, die an den Enden, wo sie die Oberflächen berührte, leicht trichterförmig aufgebogen war.

Wir hatten in diesem Verbindungsschlauch ein Segelschiff getroffen, in dem die Tschirpen ihre Auserwählten von dem von ihnen bewohnten Mond hinauf zur Fremden Mutter schickten, wie sie den Planeten nannten. Bereits damals hatten wir erkannt, daß die waghalsigen Schiffer nicht für den Schlauch zwischen Planet und geostationärem Trabant verantwortlich sein konnten. Wir hatten auf Mystery nach Spuren gesucht und die längst zerfallenen Überreste einer vergangenen Kultur gefunden.

Ich hatte die ausgedehnten Ruinenfelder noch gut in Erinnerung, die längst von der Natur des Planeten überwuchert worden waren.

Der Anblick, der sich uns jetzt bot, war ganz anders. Wir hatten es offensichtlich mit einem hochtechnisierten Planeten zu tun, mit moderner Technologie überzogen und durchdrungen. Man hätte uns von dort aus längst erkennen müssen, aber die beiden Schiffe empfingen keine Ortungssignale.

## Bild Tuschkan

„Nun denn“, sagte ich. „Was schlägt ihr da drüben vor?“

„Wir sollten versuchen, einen Kontakt herzustellen“, meinte der Tigganoi. „Soll ich das übernehmen?“

„Warum nicht? Versuche es nur!“

Wie ich es vermutet hatte, traf es ein. "Goman-Largo hatte keinen Erfolg. Er blickte ratlos auf den Bildschirm, der die RANIKI mit der STERNSCHNUPPE verband.

„Landen!“ meldete sich Chipol. „Warum landen wir nicht einfach?“

Der Modulmann fühlte sich in seiner Ehre gekränkt. Er begann, dem Daila einen Vortrag darüber zu halten, in welch geringer Zahl von Fällen eine übereilte Landung zu allem führte, nur nicht zu einer friedlichen Verständigung.

„Vergiß nicht, wir wollen etwas von denen, die da unten sind“, mahnte er.

„Deshalb landen wir jetzt“, sagte ich. „Ein Synchronmanöver wird wohl nicht nötig sein. Erkennt ihr am Horizont die Gebirge, die auftauchen? Davor erstreckt sich ein weitläufiges technisches Areal. Ich erkenne eine weite Fläche, die ein Raumhafen sein könnte. Dorthin fliegen wir.“

Kaum ausgesprochen, führte die STERNSCHNUPPE das Landemanöver durch. Der Diskus sank rasch den oberen Schichten der Atmosphäre entgegen, und die RANIKI folgte uns im „Kielwasser“. Wir zogen lange Kondensstreifen durch die Luftschichten, und unsere Annäherung mußte bald durch die umfangreiche Geräuschenfaltung erkannt werden. Schließlich wollten wir uns nicht anschleichen, sondern kamen als Besucher und Suchende.

Flüsse und Waldgebiete tauchten auf, noch zwanzig Kilometer unter uns. Unter den Wäldern befanden sich technische Anlagen, die ohne Ausnahme arbeiteten. Wir konnten die ersten Unterschiede zwischen den oberirdisch angelegten Arealen ausmachen.

Die Entfernung zur Oberfläche sank rapide ab. Die Gebirgskette kam rasch näher. Wir flogen über einem Binnenozean dahin und

näherten uns dem Gebilde, das man am ehesten noch mit einer Stadt vergleichen konnte, einer riesigen allerdings mit den Ausmaßen eines kleinen Kontinents.

„Schiff“, sagte ich. „Noch immer keine Peilstrahlen?“

„Keine Direktortung. Aber man hat uns sicher schon entdeckt. Es kann nicht lange dauern, dann wird man uns anfunken!“ Der Kontakt fand in einer Höhe von fünf Kilometern statt. Er kam überraschend und mit Wucht. Übergangslos waren wir mit einer Technik konfrontiert, die der unserer Schiffe zumindest teilweise überlegen war.

Die Gurte sausten aus den Sessellehnen und schlängelten sich um uns.

Sie verbannten uns in die Unbeweglichkeit, und gleichzeitig heulten die Andruckabsorber im Ringwulst des Diskus auf.

Ich traute meinen Augen nicht. Keine hundert Meter vor dem Schiff materialisierte ein Energiestrahl. Er kam nicht vom Boden, wir hätten seinen Weg verfolgen und ihm ausweichen können. Er trat aus einem Transmissionsfeld, das sich mitten in unserer Flugbahn aufgebaut hatte. Der Schuß traf den Schutzhelm der SCHNUPPE voll und brachte sie ins Trudeln. Bis sie ihren Kurs stabilisiert hatte, wurde die Schiffszelle von mehreren Nachfolgern erschüttert.

„Ultramontisch, tausendmal“, hörte ich den Modulmann schreien. Der RANIKI erging es ebenso wie uns. Ich hörte es aus den Lautsprechern krachen. Drüben flogen kleine Fetzen des Beiboots davon, und das Bild auf dem Monitor war plötzlich schief.

„Antrieb defekt, Antrieb defekt“, meldete der Computer.

Ich hatte keine Zeit, mich um das trudelnde Werft-Beiboot zu kümmern. Unsere STERN-SCHNUPPE begann Kapriolen zu drehen. Mehrere Warnlampen flackerten auf, stachen in unsere Augen, und das Schiff meldete Antigravdefekt.

Fast gleichzeitig ging es mit uns bergab. In einem solchen Fall half am besten noch die Vortäuschung eines Absturzes. Der Diskus hatte sich zur Seite geneigt und raste der Stadt entgegen.

Von der RANIKI ging ein Notruf ein, doch Goman-Largo meldete: „Keine Sorge. Wir schaffen es!“

Die Ortung sah sie am Horizont verschwinden, und wir konnten nur hoffen, daß sie nicht gegen das Gebirge prallten und zerschellten. Ich wurde in meinen Sitz gedrückt, als die SCHNUPPE im Steilflug ein neues Materialisationsfeld unterflog und auf eine Art Park zuhielt. Noch einen Kilometer bis zur Oberfläche.

Das Schiff begann zu schlingern. Es wurde von hinten angegriffen. Wieder materialisierten Schüsse aus dem Nichts, trieben es vor sich her und brachten den Ringwulst zum Glühen. Der Schutzhelm brach zusammen ein Stück der Außenverkleidung in der Nähe der Bodenschleuse zerschmolz zu einem Klumpen und fiel seitlich nach unten.

Mit viel zu hoher Geschwindigkeit rasten wir auf den Boden zu. Noch zweihundert Meter, dann hundert. Die Triebwerke brüllten auf, wir spürten, daß vorübergehend der Antigrav des Schiffes einsetzte und stark verzögerte. Es gab einen Knall, als wir gegen die Wipfel einer Schonung krachten. Die Bäume zerbrachen wie Streichhölzer, und der Diskus hüpfte rutschte in eine Lichtung hinein. Er durchpflegte das Unterholz, erreichte das Ende des Waldes und geriet auf eine glatte, metallene Fläche. Wie ein Eis stock sauste er geradeaus und eine leichte Schräger emporkletterte, schlug mit einem letzten Aufflackern des Schirms gegen eine Gebäudewand, drehte sich zur Seite, wackelte und blieb liegen.

Mit einem raschen Blick überzeugte ich mich, daß meine beiden Begleiterinnen unversehrt waren.

„Wo ist die RANIKI?“ rief ich.

„Kein Kontakt. Ortung nicht möglich“, sagte das Schiff.

Es war kein Wunder. Zwischen den metallenen Kolosse dieser Stadt mußte ein kleines Schiff versinken. Wir sahen uns um. Noch arbeitete die SCHNUPPE an einer Analyse ihrer Schäden. Sie benötigte über eine Minute dazu, und wir sahen uns ernst an.

Das Ergebnis der Analyse war dem entsprechend. Das Schiff war nicht startfähig. Es waren größere Schäden vorhanden, die ohne Ersatzteile nicht repariert werden konnten.

Ich löste die Gurte und erhob mich.

„Wer bleibt freiwillig im Schiff?“ fragte ich.

„Ich!“ meldete sich Neithadl-Off. „Ich gehe nicht hinaus, bevor ich nicht weiß, was mit meinem Modulmann geschehen ist!“

Ich nahm Anima bei der Hand. Wir versorgten uns in der Ausrüstungskammer mit Anzügen, Fluggeräten und Waffen. Dann verließen wir das Schiff durch die Bodenschleuse, durch die ein heißer Wind pfiff und uns darauf aufmerksam machte, daß die Schleuse undicht geworden war.

„Vorsicht, Maschinen!“

Animas Warnruf ließ mich zurückzucken. Wir waren am Rand eines Areals gelandet, das unterschiedliche Ebenen besaß, auf denen sich Fahrzeuge bewegten. Wir konnten keine Insassen erkennen. Vermutlich waren es Robotfahrzeuge.

Ich blickte in die Richtung, in die die Vardi deutete. Etwa zweihundert Flugmaschinen näherten sich. Sie hielten sich an der gegenüberliegenden Seite des Areals, doch ich sah, daß gut drei Dutzend abschwankten und auf uns zuhielten.

Sie hatten uns orten müssen, denn wir flogen mit eingeschalteten Schutzhälften.

Ich hob den Strahler.

„Bei zwanzig Metern Feuer“, sagte ich. Anima nickte. Um ihren Mund hatten sich zwei tiefe Linien gebildet, ein Zeichen ihrer Entschlossenheit.

Die Roboter nahmen uns bereits früher unter Beschuß. Sie zwangen uns, sofort zu antworten. Ich aktivierte das Flugaggregat und raste zu einem Turm hinüber, hinter dem ich in Deckung ging. Die Roboter stellten das Feuer ein, und es gelang mir, fünf von ihnen zu erledigen. Sie zerplatzten wie Seifenblasen.

Aus den Augenwinkeln nahm ich eine Bewegung wahr.

„Hier bin ich, Anima“, rief ich in das Mikrofon meines Funkgeräts.

Sie antwortete nicht. Die Roboter drehten plötzlich ab und ließen mich allein, als hätten sie kein Interesse an mir oder hätten andere Befehle erhalten. Sie wandten sich in die Richtung, in der ich den Schatten gesehen hatte.

Ich tauchte in eine Art leeren Kanal hinab, der zwischen zwei Gebäuden entlang lief. Er war blank und sauber und schien keine besondere Funktion zu besitzen. Ich hielt nach Anima und den anderen Robotern Ausschau, doch ich konnte sie nicht entdecken. Dafür erblickte ich wieder den Schatten. Ganz kurz leuchtete eine silbrige Gestalt zwischen tankförmigen Aufbauten auf, umrundete einen Kessel und hielt auf den Kanal zu, in dem ich flog. Ich machte eine Nische aus, wo zwei ungleich große Gebäude aneinander stießen. Ich setzte auf und schaltete das Flugaggregat ab. Mit angehaltenem Atem und die Augen an der Ortung wartete ich. Als er etwa zwanzig Meter entfernt war, löste ich mich aus der Nische und flog ihm in den Weg. Die Roboter hatten offensichtlich seine Spur verloren.

Er verzögerte und blieb fünf Meter vor mir in der Luft hängen.

Ich kniff die Augen zusammen und stieß vor Überraschung geräuschvoll die Luft aus. Ich hatte dem Fremden nur sagen wollen, daß wir vielleicht Verbündete waren. Jetzt erkannte ich, daß das nicht nötig war.

„Tengri Lethos!“ rief ich laut. „Der Hüter des Lichts im Internkosmos. Bist du der Spur der Paddler gefolgt? Hast du Raanak getroffen?“

Der Hathor sah mich stirnrunzelnd an. Er griff zu seinem Gürtel, beschleunigte und raste dicht an mir vorbei weiter.

Verdutzt blickte ich ihm nach.

Tu endlich etwas! meldete sich der Extrasinn. Schließlich ist es ein Hathor! Ich war zu verwirrt, um die Aussage vollends zu analysieren. Ich schaltete das Flugaggregat auf Höchstleistung und schoß ihm hinterher. Er verschwand am Ende des Metallkanals nach links, also verließ ich den Kanal und kürzte ab. Flüchtig erkannte ich ihn unter einem überhängenden Dach in dieser Wildnis aus Gebäuden. Die Roboter kamen ihm entgegen.

Ich schaltete auf Richtfunk.

„Tengri, was ist los?“ rief ich. „Erkennst du mich nicht mehr? Ich bin Atlan von Arkon!“

Er gab mir keine Antwort, und so folgte ich ihm weiter. Ich rief erneut nach Anima, und diesmal meldete sie sich. Sie hatte sich zwischen mehrere Wolkenkratzer zurückgezogen, nachdem die Roboter sie nicht mehr beachtet hatten. Sie gab mir ihre Position durch, aber ich sah sie erst, als sie empor in die Luft stieg. Sie befand sich etwa einen Kilometer entfernt. Ich richtete die Richtfunkantenne auf sie und sprach leise auf sie ein. Ich sagte ihr, daß ich einen alten Bekannten getroffen hatte, der leider nichts von mir wissen wollte.

„Schneide ihm den Weg ab“, sagte ich. „Mal sehen, was er tut, wenn sich zwischen drei Fronten sieht!“

Ich merkte es kurz darauf. Ich versuchte, an den dahinrasenden Roboterschwärmen seinen Standort ausfindig zu machen, und erschrak, als er plötzlich über mir auftauchte. Im Fliegen legte ich mich auf den Rücken. Ich sah, daß er an seinem Gürtel hantierte.

„Mach keinen Unsinn“, sagte ich. „Du mußt Lethos sein!“

„Und wenn nicht?“ erwiderte er mit rauer, fremdartig klingende Stimme.

„Dann habe ich mich getäuscht!“

„Eben!“

Die Umgebung begann um mich herum zu verschwimmen. Ich wollt Anima noch eine Warnung zurufen, aber ich merkte, daß es nicht mehr möglich war. Ich hing plötzlich im Nichts und sah nur weißes Licht um mich herum.

*Du bist auf einem anderen Energieniveau gelandet*, sagte der Extrasinn.

\*

„Auf dieser Welt ist es!“

Nofreta hatte die Auswertung alle Daten beendet, die die Sphäre gespeichert hatte.

„Gut, wir landen!“

Der Planet unter ihnen machte einen einladenden Eindruck. Es war eine feuchte Dschungelwelt mit wenigen bergartigen Erhebungen. Von einer davon kam das Signal, das sie in zwischen identifiziert hatten.

Nofreta musterte ihren Lebensgefährten heimlich von der Seite. Tuschnor merkte es.

„Du willst mir seit Stunden etwas sagen. Was ist es?“

„Zu Anfang habe ich geglaubt, daß deine Gedanken an jene Macht, die unser Volk vernichtet hat, nur deiner Trauer entsprangen. Inzwischen habe ich gemerkt, daß du handfeste Vorstellungen hast. Und jetzt glaubst du, daß du auf einer Spur bist, die dich zu deinem Ziel führt!“

Tuschnor lachte wie ein ertapptes Kind.

„Du sprichst immer nur von mir. Es ist unser Ziel. Glaube mir. Ich will nicht primitiven Rachegedanken nachhängen. Aber ich fühle, daß wir auf der Spur eines großen Geheimnisses sind!“

Die Sphäre sank langsam abwärts und blieb dicht über der Bodenerhebung hängen. Sie ortete Metallvorkommen, und Tuschnor

rückte seinen Einsatzgürtel zurecht und nickte seiner Frau aufmunternd zu.

„Kümmere dich um unseren Sohn“, sagte er leise. „Es wäre gefährlich, ihn allein in der Sphäre zurückzulassen.“

Nofreta entfernte sich, während Tuschnor alles für den Ausstieg vorbereitete. Die Mission Betalauris war die wichtigste Mission, die er im Lauf seines über zwei Millionen Jahre währenden Lebens in Angriff genommen hatte. Allein wäre er weit überfordert gewesen, aber Nofreta half ihm und gab ihm Kraft. Und der Sohn ließ ihn erst recht vergessen, daß er zu einem Volk gehörte, das schon lange nicht mehr existierte.

Betalauris hatte die Spur gebracht. Zunächst hatte sie allein in den Anzeichen bestanden, wie sie auch zu Beginn der kulturellen Blüte der Hathor vorhanden gewesen waren. Sie äußerten sich anders, aber Tuschnor verstand sie dennoch.

Die Sphäre hatte die Spur verfolgt, und jetzt bildete sich eine Öffnung in ihrer flirrenden Außenhaut. Kurz darauf verließen die beiden Hathor mit dem Kind das Schiff und stiegen durch einen Stollen in das Innere der Erhebung hinab. Voran eilte ein Roboter, der mit Ortungsgeräten vollgespickt war.

Sie stiegen abwärts, bis der Stollen an einem lamellenähnlichen Schott endete. Es gab keinen Öffnungsmechanismus, und die beiden Hathor konzentrierten sich mit ihren geistigen Kräften auf die Lamellen.

Sie schafften es überraschend leicht. Das Schott glitt auf, und sie sahen einen hallenförmigen Raum vor sich, in weißes Licht getaucht, mit dunklen und konzentrischen Kreisen. Die Anlage erinnerte an ein Labyrinth aus Glas, wenn da nicht die milchigen Farben gewesen wären. Der Roboter stieg ihnen hinterher und ortete.

„Es treten Zeitphänomene auf, meldete er.

Tuschnor nahm den Kleinen auf den Arm. Nofreta ging ein paar Schritte vorwärts, bis sie die durchscheinende Barriere erreicht hatte. Vorsichtig streckte sie einen Arm aus. Die beiden Hathor waren keineswegs nachlässig oder unvorsichtig. Mit Hilfe ihrer überlegenen Technik hatten sie rasch festgestellt, daß ihnen hier keine Gefahr drohte und wenn, dann besaßen sie die Mittel, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Hier unten fühlten sie sich immer noch sicherer als in der auffälligen Sphäre.

„Ich spüre einen Durchlaß“, sagte sie. „Wollen wir es versuchen?“ Sie wollten, und sie waren begierig, das Geheimnis der konzentrischen Ringe zu ergründen und zwischen ihnen nach den Spuren zu suchen.

Das Zischen eines Strahlschusses hing in dem Gewölbe. Tuschnor stieß einen Schrei aus und stürzte nach vorn. Er prallte mit der Schulter zu Boden und preßte den Kleinen schützend an sich. Das Kind begann zu wimmern und wechselte dann in kräftiges Gebrüll über. Tuschnor sah, daß auch seine Frau von einem Schuß getroffen wurde. Er ließ den Sprößling fahren und riß die Waffe heraus. Im Liegen schoß er. Einen Bruchteil einer Sekunde benötigte er, um festzustellen, daß ihr eigener Roboter sie beschossen hatte. Er zerstörte ihn mitsamt den Geräten und schaltete gleichzeitig seinen Schutzschirm ein. Die Trümmer des zerplatzenden Metallwesens prallten daran ab und richteten keinen Schaden mehr an.

Der Hathor richtete sich stöhnen auf und kroch zu seiner Frau. Nofreta hatte eine häßliche Wunde am Arm, aber der Anzug hatte die meiste Energie abgewehrt. Tuschnor riß ein Wundspray aus der Tasche und sprühte es ihr hastig auf. Er hörte das Stampfen anderer Maschinen in dem Stollen, den sie herabgekommen war. Sein Gürtel begann zu pfeifen, und das Pfeifen meldete die Eroberung der Sphäre.

Er kniete am Boden und schaltete den Schirm ab, ließ seine Rückenwunde von Nofreta versorgen.

„Es ist eine Falle“, keuchte er. „Eine hundsgemeine Falle. Wir müssen sehen, wie wir da herauskommen!“

Er nahm das schreiende Kind i den Arm und tröstete es. Dann gab er es der Mutter und probierte den Durchgang. Gemeinsam schafften sie es, das erste Hindernis zu überwinden. Durch das offene Lamellenschott stürmten die Roboter auf sie zu.

„Hierher!“ klang plötzlich eine Stimme vor ihnen auf. „Ich bringe euch in Sicherheit!“

Es war ein hominides Wesen in einer einfachen grauen Kombination. Es hielt eine kleine Schachtel mit drei Antennen in der Hand. „Folgt mir!“

Sie rannten hinter ihm her, immer weiter hinein und immer tiefer in das Labyrinth. Manchmal hatte Tuschnor das Gefühl, als würden sie nach unten sinken. Sie gelangten in eine Felsenkammer, in der ein goldfarbene Fahrzeug stand. Der Fremde schob sie hinein und verschloß den Eingang.

„Die Roboter können uns bis hierher folgen. Aber sie werden uns nicht mehr erreichen. Die Zeittransferkapsel wird uns zu einem anderen Zeitgruftoperator bringen!“

Die beiden Hathor wußten nicht was ein Zeitgruftoperator war. Sie erkannten lediglich, daß sie sich dem Geheimnis dicht auf den Fersen befanden.

„Weißt du etwas von der Vernichtung der Hathor durch eine fremde Macht?“ erkundigte sich Tuschnor bei dem Wesen, das sich als Kanthor Reborg vom Volk der Tigganoi vorgestellt hatte.

Der Hominide verneinte.

„Ich habe andere Probleme. Entschuldigt mich!“

Er verschwand durch eine Öffnung und wenig später erkannten die Hathor mit Hilfe ihrer Sinnesfähigkeit, daß sie sich unterwegs befanden. Der Junge schlief auf dem gesunden Arm seiner Mutter. Nofreta warf ihrem Mann einen gequälten Blick zu.

„Ist das der Preis dafür, daß wir Hathor sind?“ fragte sie. „Warum können wir nicht ohne die Gefahr leben?“

Er wußte die Antwort nicht und hob hilflos die Schultern.

Der Tigganoi kehrte zurück. Er öffnete den Ausstieg und ging ihnen voran.

„Ich bringe euch an die Oberfläche. Dort gibt es Raumschiffe, die euch weiterbringen können“

Sie traten hinaus in die Felsnische. Das Gefährt hinter ihnen schloß sich.

„Da sind Roboter!“ schrie Nofreta plötzlich. „Zurück in das Fahrzeug!“

Kanthor-Rebog brach tödlich getroffen zusammen.

Tuschnor hatte geistesgegenwärtig den Schutzschirm aktiviert und die Waffe in Schußposition gebracht. Aber er erkannte bald das Aussichtslose seines Bemühens. Die Waffen der anderen waren stärker, und sie waren tödlich. So tödlich wie die Falle, in die die beiden Hathor gelaufen waren.

Er sah Nofretas Schutzschirm platzen und stieß einen animalischen Schrei aus. Er sah sie sterben und den Kleinen unter sich begraben. Er rannte auf sie zu, schoß wie wild um sich und war nicht fähig zu erkennen, daß plötzlich noch andere Wesen aufgetaucht waren.

Etwas zerriß seinen Körper, aber noch lebte Tuschnor, und der unversehrte Anzug schützte ihn. Aber er spürte, wie alle Lebenskraft aus ihm wich. Der Anzug verlieh ihm zwar die Unsterblichkeit, aber er machte ihn nicht unverwundbar gegen solche Waffen. Und der Anzug speicherte noch immer alle Eindrücke, die sein tödlich verwundeter Träger empfing.

Tuschnor kam neben Nofreta zu liegen. Sie war tot, und er zog das wimmernde Kind unter ihr hervor. Er hörte, wie die Roboter zerstört wurden und sah die Wesen, die sie vernichteten. Es waren große vierbeinige Wesen mit einem Horn mitten auf dem Kopf und glänzenden Anzügen. Sie trugen rote, maskenähnliche Gesichtsteile mit Augenöffnungen, und sie verfügten über telekinetische Fähigkeiten, die ihnen den Angriff erleichterten.

Tuschnor umklammerte das Kind und streckte es den Wesen entgegen. Eines von ihnen eilte zu ihm und grub seinen Kopf unter seinen Oberkörper, so daß er sich halb aufrichten konnte.

„Bringt das Kind in Sicherheit. Um aller Barmherzigkeit des Universums willen. Es darf nicht sterben!“

Ein Schwall Blut brach aus seinem Mund. Das Wesen nahm das Kind aus seinen Händen und hielt es.

Tuschnor ließ sich zur Seite fallen, die Augen unverwandt auf das Kind gerichtet. Er tastete nach Nofreta und zog sie in seine Arme. Er schloß ihre Augen, und ein letztes Beben durchlief ihn. Vielleicht dachte er in diesem Augenblick an all die Liebe, die sie ihm geschenkt hatte.

„Rettet den Kleinen“, seufzte er gurgelnd. „Rettet Tuschkan!“

Seine Augen brachen, und der Name des Kindes blieb als Hauch zwischen den Felswänden hängen.

## 7.

Goman-Largo glaubte der RANIKI kein Wort. Sie behauptete fest und steif, daß sie sofort wieder starten könne. Der Modulmann blickte zu Dartfur, aber der Roboter tat nicht, als fühlte er sich von den Vorgängen berührt.

„Draußen sieht es aus wie in einem unterirdischen Hangar“, stellte der Tiggano fest. „Wie kommen wir hier nur heraus?“

„Zu Fuß“, erklärte Chipol. „Möglichst bald!“

Der Modulmann suchte nach einer Möglichkeit, Verbindung mit Atlan zu bekommen. Auf dem Funkweg war es nicht möglich, das hatten sie schon ausprobiert.

„Ihr bleibt hier“, sagte er. „Ich gehe hinaus und sehe mich um.“

Sie konnten von Glück reden, daß sie den Aufprall überlebt hatten. Die RANIKI war auf eines der Gebäude zugerast und hatte die Außenwand durchschlagen. Das Schiff war in einem Hohlraum herausgekommen und auf einer Rampe aufgeschlagen. Von dort war es in kleinen Etappen immer wieder ein Stück nach unten gerutscht, von einer Rampe auf die nächste. Schließlich war es zur Ruhe gekommen. Draußen war es finster, und es kam auch niemand, um nach dem Fremdkörper zu sehen.

Offensichtlich gab es für die Bewohner dieser Welt Wichtigeres, als sich um ein paar havarierte Fremde zu kümmern.

Oder man nahm an, daß in einem solchen Wrack niemand mehr lebte.

Der Modulmann verließ das Schiff, hatte sich ein Drahtseil besorgt und band es in der Schleuse fest. Er seilte sich ab auf die nächste Rampe und sah sich im Licht seines Helmscheinwerfers um. So weit er blicken konnte, sah er nur dunkles Metall. Ein- oder Ausgänge waren nicht erkennbar.

Der Modulmann schickte drei seiner Module aus und wartete, daß sie zu ihm zurückkehrten und ihm ihre Ergebnisse mitteilten.

„Ich aktiviere den Flugtornister und fliege noch ein Stück in die Tiefe“, sagte er dann in das Schiff hinein. „Haltet die Stellung. Laßt euch nicht entern. Ich werde darauf achten, daß wir in Funkverbindung bleiben.“

Er beobachtete, wie Chipol das Seil einholte und ihm zuwinkte. Dann flog der Tiggano davon und fragte sich, ob er sich auf einer heißen Spur befand, oder ob sie umsonst nach Mystery gekommen waren.

Das Dunkel im Innern des Gebäudes war unheimlich. Es gab nirgends Maschinen, aber die Module hatten eine seltsame Oberflächenspannung des Metalls gemessen, so als würde irgendwo in der Nähe ein fremdartiges Feld erzeugt. Die Module konnten es nicht einordnen, aber der Zeitspezialist beschloß, es irgendwann herauszufinden, sobald er sich vergewissert hatte, daß die Besatzung der STERN SCHNUPPE überlebt hatte.

Eine halbe Stunde wanderte er durch das finstere Gebäude, bis er endlich einen Ausgang fand. Es handelte sich um einen Antigravschacht, der ihn emporbrachte bis auf das Dach, das sich gut zweihundert Meter höher befand als die Stelle, an der das Schiff lag. Er ließ seine Augen über die riesige Stadt schweifen, doch er konnte nichts erkennen, was ihm einen Hinweis gegeben hätte.

„Ich werde euch finden. Und wenn ich das alles hier dem Erdboden gleichmachen muß. Meine holde Prinzessin, ich werde dich

nicht im Stich lassen. Wo denkst du hin!"

Er wandte sich nach Süden. In der Ferne entdeckte er einen Gleiter, der sich quer zu seiner Flugrichtung bewegte. Er richtete seine Aufmerksamkeit ganz auf dieses Gefährt. Er flog an einer durchsichtigen Plastikfassade vorbei und sah die Kontrollgeräte dahinter. Er erblickte ein paar Roboter.

Und dann sah er das Wesen. Ohne Zweifel war es ein lebendes Wesen, das sich zwischen den Automaten bewegte. Es bemerkte den Fliegenden nicht oder wollte ihn nicht sehen. Der Tigganoi änderte den Kurs. Er war zu weit weg, um die Gestalt genau erkennen zu können. In den Bewegungen des Wesens war jedoch etwas gewesen, was eine Alarmglocke in ihm schrillen ließ. „Bisher war alles ultramontisch“, sagte er sich. „Doch ich bin auf dem besten Weg zu einem ganz hypertemporalen Erlebnis!“ Er betrachtete es mehr als Wortspiel und ahnte nicht, wie sehr er damit den Nagel auf den Kopf traf. Er umrundete das Gebäude und flog plötzlich durch die sich kreuzenden Strahlen mehrerer robotischer Waffen hindurch. Die Automaten verfolgten einen Schatten, der in der Nähe des Bodens entlangraste, mehrere Haken schlug und dann übergangslos unsichtbar wurde. Er verschwand einfach, und nicht einmal die Infrarotortung des Tigganoi war in der Lage, seinen Weg zu verfolgen.

Irgendwo krachte es, dann öffnete sich ein Teil des Bodens zwischen den Gebäuden. Ein Gleiter schoß hervor und raste mit Höchstwerten in den Himmel Mysterys hinein. Der Gleiter rammte den Modulmann fast, und er wich hastig aus und warf einen Blick in das Innere hinter der durchsichtigen Kanzel.

Sein Körper verstiefe sich. Endlich sah er die Herren dieser Stadt so, wie sie waren. Einige saßen, andere standen in dem Gleiter: Vierbeinige Wesen mit muskulösen Armen und einem großen, gedrungenen Kopf, auf dessen Stirn ein Horn saß.

Ein sprechendes Einhorn von Mohenn!

Zehn Stück davon.

Der Modulmann stellte sich erst gar nicht die Frage, wie die Einhörner in den Internkosmos kamen. Er wendete und flog dem Gleiter hinterher. Er konnte ihn jedoch nicht einholen und drehte nach einer Weile enttäuscht ab. Er flog zu dem Kontrollgebäude zurück. In der Nähe klang der Donner mehrerer Explosionen auf. Sirenen begannen zu wimmern, und Goman-Largo beeilte sich, den Ort des Geschehens zu erreichen. Wieder sah er nur Roboter. Weiter hinten zwischen den Gebäuden folgten mehrere Dutzend der Spur des Unsichtbaren, die dieser offensichtlich mit Absicht legte, um die Maschinen in einen Hinterhalt zu führen. Der Tigganoi schloß sich an. Er sauste den Roboterscharen hinterher, und ihr Weg wurde begleitet von einer Zahl von Explosionen. An manchen Stellen stieg Rauch aus den Straßenschluchten auf, in denen es so gut wie keinen Verkehr gab. Lebewesen hielten sich erst recht keine darin auf. Der Modulmann fragte sich nach dem Grund.

In Sichtweite vor ihm explodierte ein ganzer Gebäudekomplex. Er riß benachbarte Gebäude mit in den Untergang. Ein ganzes Viertel zwischen zwei breiten Straßen stürzte explodierend in sich zusammen. Trümmerstücke wurden bis zu einem halben Kilometer weit geschleudert. Goman erblickte einen Körper, der in geringer Höhe durch die Luft geschleudert wurde, gegen eine Mauer aus Stahlplastik prallte und zu Boden fiel.

Augenblicklich waren die Roboter und der Unsichtbare vergessen. Er zog eine enge Kurve zum Boden hinab und landete, als er feststellte, daß keine Gefahr durch fliegende Trümmer mehr bestand.

Es handelte sich bei dem Wesen um ein Einhorn. Als der Tigganoi neben ihm aufsetzte, lag das Wesen bereits in einer dunkelroten Lache.

„Hilf mir“, bat es auf Krelquanisch.

Der Modulmann schickte Module aus. Sie meldeten ihm lautlos, daß das Wesen mit dem Tod rang.

Goman-Largo öffnete seine Gürteltasche und entnahm ihr ein Pflaster, das er dem Wesen neben dem Horn auf die Stirn drückte.

„Es ist ein weiter Weg von Mohenn hierher“, sagte er dabei.

„Ich kenne Mohenn nicht. Wo liegt das?“

Die Antwort machte den Zeitspezialisten stutzig. Er beugte sich über das Wesen, blickte ihm ins Gesicht und schloß dann die Augen.

„Wer bist du?“ fragte er leise.

«Gorodon. Ich gehöre zum Volk der Metagyrrus. Aus unserem Volk sind diejenigen gekommen, die den Orden der Zeitchirurgen begründeten und die Zeitchirurgie betrieben und noch betreiben. Aber es sind nur wenige. Wir hingegen sind ein großes Volk!“ Gorodon wollte sich aufrichten. Der Tigganoi stellte fest, daß er es mit Hilfe der Telekinese probierte. Aber seine Gabe war zu schwach ausgeprägt. Sie half ihm nicht.

„Wo sind sie, die Zeitchirurgen?“

Er bemühte sich, langsam und fast gleichgültig zu sprechen. In Wirklichkeit sah es in ihm anders aus. Der Begriff der Zeitchirurgie hatte ihn zutiefst aufgewühlt. Er begriff, daß er sich plötzlich auf einer heißen Spur befand. Unendlich lange hatte er ihre Spuren gesucht. Er hatte immer nur das eine Ziel gehabt, sie zu finden und ihnen das Handwerk zu legen. Er nahm an, daß er in der Realzeit wohl der einzige noch lebende Zeitspezialist war, denn Corloque war tot. Wenn jemand diese Aufgabe zufiel, dann ihm.

Goman-Largo begann innerlich zu jubeln. Äußerlich blieb er ruhig und besonnen, konzentrierte sich auf das Wesen, das kein Zeitchirurg war und auch nicht den Eindruck machte, als sei es jemals einer gewesen.

„Wo?“ hauchte der Metagyrru. „Sie sind auf Torwagg, dem Trabanten dieser Welt. Sie haben den energetischen Schlauch geschaffen. Er soll dem Zeittransfer dienen. Der Platz, an dem der Schlauch den Boden des Planeten berührt, ist der wichtigste

dieser Welt. Dort gibt es Anlagen, die nicht zerstört werden dürfen!"

Die Stimme des Wesens war immer leiser geworden. Es hatte die großen Augen geschlossen, aber jetzt öffnete er sie noch einmal. „Danke, Fremder“, flüsterte Gorodon. „Du hast mir das Sterben erleichtert. Rette oder warne meine Artgenossen. Der Furchtbare ist unterwegs, die Artgenossen auf Torwagg zu vernichten. Hilf ihnen! Rette sie! Tuschkan, der Hathor, hat ihnen den Tod geschworen!"

Der Kopf des Wesens fiel zur Seite, das Hörn schrammte über den Bodenbelag. Ein letzter Seufzer, dann war Gorodon aus dem Volk der Metagyrrus tot.

Der Zeitspezialist sprang auf.

Tuschkan also, der Geheimnisvolle. Er hatte sich immer zu ihm hingezogen gefühlt, wenngleich er sein Angebot zur Zusammenarbeit immer wieder abgelehnt hatte.

Jetzt war es soweit.

Der Tigganoi ließ den Leichnam liegen und setzte seinen Flug durch die riesige Stadt fort. Er dachte noch an Atlan und seine Begleiter, doch sein Hauptaugenmerk galt ohne Zweifel dem Hathor.

Warum tat Tuschkan das? Er war kein Zeitspezialist, er hatte keine vordergründige Legitimation. Und doch jagte er die Zeitchirurgen, und Goman-Largo wußte, daß es seine heiligste Aufgabe war, den Hathor dabei zu unterstützen, den er in so vielen Masken kennengelernt hatte.

„Hypertemporal in Vollendung“, murmelte der Modulmann. „Wirklich. Tuschkan wird es mir sagen. Er wird mir den Grund nennen, warum er es tut!"

\*

Thendor besaß eine fast weiße Haut, ein Zeichen seines Alters. Er war der Beschützer des längst erwachsen gewordenen Fremden. Damals, als die Vierbeiner gekommen waren, hatte er die Position des Stammesführers innegehabt. Er hatte den kleinen Fremdling wie sein eigenes Kind aufgezogen, und er hatte ihm all das Wissen und die Fähigkeiten zu vermitteln versucht, die dem Volk von Bardoff in die Wiege gelegt worden waren.

Der Alte schlug die Ledertür des kleinen Rundhauses zurück und streckte alle vier Arme hinein zum Zeichen der Begrüßung. „Was willst... ach, du bist es. Komm herein“, empfing Tuschkan ihn. „Ich war lange fort und hatte keine Zeit, dich von meiner Rückkehr zu unterrichten!"

„Es war nicht nötig. Du hast an deinen Fähigkeiten geübt, und du hast meine Methode angewandt, wie ich sie dich lehrte“, näselt Thendor freundlich. „Beinahe hättest du es geschafft. Du siehst, ich habe es erkannt. Deshalb wußte ich auch von deiner Rückkehr!"

Tuschkan saß im Schneidersitz auf einem Bündel Felle. Jetzt schnellte er empor und starrte auf den kleinen Bardoff hinab. „Meister“, sagte er, denn es widerstrebt ihm seit Jahren, den Eingeborenen als Vater zu bezeichnen. „Meister, wenn du das weißt, dann bist du gekommen, um es mir zu sagen. Ich danke dir. Willst du eine Kostprobe sehen?"

„Später. Viel später. Sie waren in der Zwischenzeit wieder da. Sie haben etwas für dich dagelassen. Sie sagten, es sei alles, was sie noch für dich tun könnten!"

„Was ist es, sag es schnell!"

Thendor verspürte die Hoffnung, die in den Worten lag. Er wedelte abweisend mit dem unteren Armpaar und stampfte dabei mit den hinteren drei Beinen auf den Sandboden.

„Es liegt in meinem Haus. Du wirst mich nachher aufsuchen, sobald ich dorthin zurückgekehrt bin.“

„Ja, Meister!"

Tuschkan verbeugte sich und sah zu, wie der Alte hinaustrippelte und dann zur Seite verschwand. Die Ledertür ließ er offen stehen.

Tuschkan wartete, bis er glaubte, daß Thendor sein Haus erreicht hatte, dann machte er sich auf den Weg.

Erinnerungen stiegen in ihm auf und verwirrten ihn. Er besaß sie seit seiner frühesten Kindheit. Nie hatte er sie richtig einordnen können. Es waren Eindrücke von einer großen Gefahr und lauten Schreien, von seltsamen Köpfen mit Hörnern und einer hektischen Reise mit einem lautlosen Wagen in eine Wohnung, in der sich ständig alles veränderte und nichts so blieb, wie es war. Von dieser Wohnung führten Wege direkt in das Weltall, und einmal hatte er unter Atemnot gelitten, weil jemand ihm einen Helm aufgesetzt hatte.

Heute wußte er, daß es nur der Helm eines Raumanzugs gewesen sein konnte.

Sie hatten ihn durch einen der Übergänge in dieses Weltall gebracht, aber sie waren rasch in die Wohnung zurückgekehrt, die wieder völlig fremd aussah. Sie hatten ihn erneut weggebracht.

Inmitten des Volkes von Bardoff war er aufgewacht, und er erinnerte sich vage an ein freundliches Gesicht. Es mußte Thendor gehört haben.

Tuschkan war auf der sechsten Welt der grellen, weißen Sonne aufgewachsen. Er war langsamer gewachsen als die Eingeborenen, und viele Generationen waren ins Land gezogen. Nur Thendor war geblieben, und sein Lebensfaden war dünn geworden und konnte jeden Augenblick zerreißen. Deshalb nahm Tuschkan lange Schritte und beeilte sich.

Und er konzentrierte sich auf seine Fähigkeit, die Thendor ihm beigebracht hatte. Mitten im Schreiten veränderte sich seine Gestalt. Sie schrumpfte auf Bardoffgröße, erhielt sechs Beine und vier Arme und einen flachen, knochenlosen Kopf, der bei jedem Schritt wackelte wie ein Pudding. Nach elf Schritten sah er genauso aus wie sein Lehrmeister, und er trat unter den offenen Eingang und machte die Begrüßungsgesten genauso, wie er sie bei Thendor immer beobachtet hatte.

„Du hast es geschafft“, empfing der Alte ihn freudig. „Du wirst jede beliebige Gestalt annehmen können. Das wird deine Waffe sein im Kampf gegen deine Feinde!“

„Ich habe keine Feinde“, entgegnete Tuschkan, aber tief in seinem Innern spürte er, daß dies eine Fehleinschätzung war. Nicht immer konnte man Feinde sofort erkennen.

„Hier!“ Der Alte deutete auf den Anzug, der über einer Stange hing. „Das haben sie für dich dagelassen. Sie sagten, es sei der Anzug deines verstorbenen Vaters!“

Vater! Das Wort, von Thendor ausgesprochen, berührte Tuschkan tief. Fast zaghaftrat er an das Kleidungsstück heran und betastete es. Es fühlte sich glatt und warm an, und er nahm es an sich. Leicht lag es in seiner Hand.

„Der Anzug meines Vaters. Haben sie gesagt, wer mein Vater war?“

Thendor verneinte und entließ den Pflegesohn. Dieser kehrte in sein Haus zurück und untersuchte den Anzug. Er zog ihn vorsichtig an und versuchte, sich mit seinen Eigenschaften vertraut zu machen. Der Gürtel besaß mehrere technische Funktionen, und Tuschkan entdeckte einen Speicher, der eine genaue Gebrauchsanweisung enthielt. Das war nicht alles.

Tuschkan entdeckte eine Botschaft, und sie stammte von seinem Vater. Er erfuhr, daß seine Eltern Tuschnor und Nofreta hießen und Hathor waren, Hüter des Lichts. Er erfuhr die Namen von Tuschnors Eltern, Terak und Sital aus dem Clan Terakdschan. Der Anzug hatte alles gespeichert, auch den Hinweis auf Khrat. Nur in der entscheidenden Phase, gleich nach dem Angriff des eigenen Roboters auf die Eltern, setzte die Aufzeichnung aus. Dann folgten ein paar Bruchstücke, und zum ersten Mal sah Tuschkan die vierbeinigen Wesen mit dem Horn bewußt.

„Das also sind sie“, stieß er hervor. „Die Angreifer!“

Der Anzug hatte ihn inzwischen als Hathor und als Sohn Tuschnors erkannt und begann mit ihm zu kommunizieren. Es dauerte eine Nacht und einen Tag, und der junge Erwachsene erfuhr in dieser Zeit alles über die Geschichte der Hathor, das Leben seiner Eltern, das viel zu kurz gewesen war. Er brachte es mit den Erzählungen Thendors in Zusammenhang, verglich und stellte Fragen, die der Anzug mit dem silbernen Geflecht beantworten konnte. Aber vieles wußte auch er nicht, und Tuschkan beschloß, sich irgendwann an Terak Terakdschan zu wenden.

Unruhe entstand in der Siedlung. Jemand schrie etwas, was Tuschkan nicht verstand. Es tat ihm in den Ohren weh. Er eilte hinaus. Plötzlich war das vorher leere Dorf von Leibern überfüllt. Sie alle strömten zum Haus des Alten. Sie beachtete ihn kaum; die Generationen, mit denen er aufgewachsen war, waren längst gestorben. Für die Lebenden aus dem Volk von Bardoff mochte er nicht mehr sein als ein Relikt.

Thendor!

Tuschkan begann zu rennen und erreichte das Haus. Er durchbrach den Ring, den die Eingeborenen darum gebildet hatten. Eine junge Frau deutete auf ihn.

„Mach schnell. Er will nur dich sehen!“

Er trat ein. Thendor hatte sich auf seinen Fellen zusammengekauert. Er nahm ihn kaum wahr, und der Hathor sah, daß der Alte erblindet war. Der Sehkranz hatte sich dunkel verfärbt, das Blut wurde schwarz und drohte, die dicken Adern zu zerreißen.

„Ich will dir etwas sagen“, pfiff er schrill, als er die Anwesenheit seines Zöglings spürte. „Die, die dich herbrachten und jetzt auch den Anzug lieferten, sind die vom Orden der Zeitchirurgen. Wenn jemand etwas über deine Eltern weiß, dann sie. Suche nach ihnen.“

„Ich werde sie finden, du kannst dich darauf verlassen“, sagte Tuschkan mit einem Ton, der den Alten entsetzt aufschreien ließ.

„Keine Rache. Sie ist deiner unwürdig!“ hauchte er.

Etwas wie ein Ziehen war in Tuschkans Kopf. Ein letzter Versuch, einen geistigen Kontakt herzustellen, und dann ein sanfter, kaum merklicher Ruck, der gleichzeitig auch durch den Körper des Alten ging. Die Adern platzten, und der kostbare Lebenssaft ergoß sich in die Erde.

Thendor starb, und es gab keine Möglichkeit, ihn ins Leben zurückzuholen.

Tuschkan schritt hinaus, nachdenklich und erregt. Er achtete nicht auf das Volk von Bardoff, und die Dorfbewohner achteten nicht auf ihn. Sie kümmerten sich nicht darum, als er seine wenigen Halbseligkeiten zusammenraffte und die Siedlung verließ, sich auf den Weg zu dem kleinen Raumhafen machte und darauf wartete, daß wieder ein Schiff der Rasenden Händler vorbeikam.

Tuschkan verließ die Welt, auf der er die Jahrtausende seiner Kindheit und Jugend zugebracht hatte. Er war fest überzeugt, daß die vom Orden der Zeitchirurgen den Tod seiner Eltern herbeigeführt hatten, und er zog Parallelen, stützte sich auf die gespeicherten Vermutungen seines toten Vaters.

Die vom Orden der Zeitchirurgen hatten den Niedergang des Volkes der Hathor bewirkt!

Er begann, nach den Zeitchirurgen zu suchen, ohne sie jemals zu Gesicht zu bekommen. Immer wieder erlitt er Rückschläge und Niederlagen, und sie machten ihn verbissen und unnachsichtig. Er verlor seine Fähigkeiten, schrieb es einem unheilvollen Bannstrahl zu, der seine Ausrüstung unbrauchbar machte. Dennoch machte er weiter, schwor Rache und lernte, mit seinen verschiedenen Masken umzugehen. Ewigkeiten vergingen, bis der Bannstrahl erlosch, er wieder voll handlungsfähig wurde, die

Zeitgruftoperatoren gebrauchen konnte und die Suche fortsetzte. Er kehrte weit in die Vergangenheit zurück. Und er wurde fündig. Er fand die Wesen, die ihn einst nach Bardoff gebracht hatten. Sie trugen ein Horn auf der Stirn, und sie besaßen telekinetische Fähigkeiten, die teilweise am Erlöschen waren. Tuschkan begann mit einer gnadenlosen Verfolgungsjagd und verbreitete Furcht und Schrecken unter diesem Volk. Und er erfuhr auch ihren Namen. Sie nannten sich Metagyrrus.

Auf die starken Emissionen eines Schwerkraftfelds wurde Goman-Largo durch seine Module aufmerksam. Er änderte den Kurs und flog nach Westen, noch tiefer in die Stadt hinein. Er versuchte hin und wieder, Kontakt mit der STERNNSCHNUPPE oder der RANIKI zu erhalten. Es gelang ihm beides nicht. Dafür entdeckte er eine Horde von über tausend Robotern und mehrere Metagyrrus, die an Projektoren saßen und das Feld steuerten. Es war so stark, daß es kleine Raumschiffe unweigerlich zerquetscht hätte. Es sah nach einer Falle aus, und der Tigganoi erkannte den Grund kurz darauf.

Tuschkan näherte sich. Der Hathor hatte etliche hundert Roboter zerstört und befand sich dabei, den Rest der Verfolger bis zu einem Platz zu führen, auf dem sich die Öffnungen befanden, die hinab in eine Verwertungsanlage führten. Offensichtlich besaß der Hathor eine bestimmte Art Humor, und natürlich versuchte er bei all seinem Tun, den Metagyrrus näher zu kommen. Goman-Largo schlich sich an die Einhörner und ihre Maschinenwesen heran. Er wurde nicht geortet und kam dicht an die Projektoren heran.

Die Metagyrrus reagierten nicht auf das Tun Tuschkans. Sie warteten geduldig ab. Tuschkan erreichte den Platz mit den Öffnungen und begann, die Roboter der Reihe nach zu zerstören. Er besaß ein Gerät, das ihre Positroniken durcheinander brachte und sie wie reife Früchte in die Öffnungen stürzen ließ. Eine gewaltige Maschinerie nahm ihre Arbeit auf.

Der Zeitspezialist belauschte die Einhörner. Sie beobachteten den Hathor, und jetzt veränderten sie die Projektoren. Da begriff der Modulmann plötzlich, was sie planten. Das Feld sollte verlagert werden.

Goman-Largo griff an. Er sonderte Module ab, so gut es ging, und schickte sie auf den Weg. Sie brachten die Positroniken der Steuergeräte durcheinander, aber es war fast zu spät. Das Schwerkraftfeld verschwand und baute sich über Tuschkan und den restlichen Robotern auf. Aus den Augenwinkeln heraus konnte der Tigganoi beobachten, wie die Maschinen zerquetscht wurden. Tuschkan lag flach am Boden. Vermutlich war auch ihm bald nicht mehr zu helfen.

Voller Zorn begann der Zeitspezialist die Projektoren zu zerstören. Die Metagyrrus hatten seinen Standort jetzt erkannt und schickten die Roboter gegen ihn. Er wich aus, aber zwei der Projektoren waren bereits zerstört. Das Feld wurde schwächer und brach zusammen.

Mit einem Triumphschrei stieg Goman-Largo in die Luft empor, durchquerte mehrere Schußbahnen und flog lachend davon. Er suchte den Platz auf, wo er Tuschkan wähnte. Der Hathor war verschwunden.

Irritiert blieb der Zeitspezialist auf der Stelle hängen.

Ein Lachen klang auf. Der Hathor wurde sichtbar. Er befand sich fünfzig Meter von ihm entfernt.

„Du hast keinen Schaden genommen“, sagte Goman. „Der Zeitschule von Rhuf sei Dank. Es gelang mir, die Falle unbrauchbar zu machen, bevor sie dir gefährlich wurde!“

„Das denkst du!“ Tuschkan flog auf ihn zu. Dicht vor ihm blieb er stehen. „Du hättest dir die Mühe sparen können, Tigganoi. Es war nicht nötig. Ein Hathor weicht vor einem simplen Schwerkraftfeld nicht zurück. Glaubst du wirklich, ich sei auch nur einen Augenblick in Gefahr gewesen? Ich habe meine vorübergehende Hilflosigkeit nur vorgetäuscht, damit die Zeitchirurgen von einer wichtigen Tatsache abgelenkt wurden. Ich habe ihnen eine Planetenbombe untergeschoben. Sie ist bereits gestartet. Sie befindet sich auf dem Weg nach oben!“

Er deutete in die Richtung, in der sich Torwagg befand.

„Du sagst die Wahrheit?“ wollte der Modulmann wissen. Er war verunsichert. Die Tatsache, daß der Hathor nicht auf seine Hilfe angewiesen war oder sein wollte, machte ihn mißmutig.

Tuschkan gab keine Antwort mehr. Er war bereits verschwunden, und Goman-Largo stellte mit seinen Modulen fest, daß sich der Hathor nicht einmal mehr in der Nähe befand.

Er wandte sich um und flog nach Norden davon. Tuschkan war selbst schuld, wenn er sich nicht über einen Zeitspezialisten wie ihn freute. Das änderte nichts daran, daß Goman-Largo einen fest umrissenen Auftrag der alten Zeitschule besaß und sich daranmachen mußte und wollte, denen vom Orden der Zeitchirurgen das Handwerk zu legen.

Falls Tuschkan mit seiner Planetenbombe ihm etwas übrigließ.

Nach einer halben Stunde Suchflug entdeckte er eine Gestalt. Es war Anima. Sie saß wartend am oberen Rand eines Gebäudes. Er flog zu ihr und setzte neben ihr auf.

„Atlan ist verschwunden“, sagte die junge Frau. „Es muß hier irgendwo gewesen sein!“

Sie suchten gemeinsam das ganze Areal ab, doch sie konnten keine Spur des Arkoniden entdecken. Sie beschlossen, zur STERNNSCHNUPPE zu fliegen. Sie setzten sich in Bewegung und glitten in die tiefen Schluchten der Stadt hinab.

Und dann prallten sie beinahe mit Atlan zusammen. Seine Gestalt wurde in einem mehreren Sekunden dauernden Prozeß sichtbar. Er hatte Mühe, sich zu orientieren.

„Tuschkan ist hier“, sagte er, als er die beiden erkannte. „Er hat mich auf ein anderes Energieniveau versetzt. Etwa fünf Stunden Eigenzeit sind bei vergangen.“

Sie stellten fest, daß seine Uhr eineinhalb Stunden nachging.

„Die Metagyrrus sind die Zeitchirurgen, oder wenigstens Mitglieder ihres Volkes“, verkündete der Zeitspezialist zur Überraschung der beiden Gefährten. „Tuschkan ist gekommen, um dasselbe zu tun wie ich!“

8.

Meine Reaktion auf seinen Bericht war für Goman-Largo völlig unverständlich. Statt dafür zu sorgen, daß die beiden Schiffe schnellstmöglich startklar gemacht werden konnten, um von Mystery wegzukommen und der Vernichtung Torwaggs mit allen ihren Konsequenzen auf den Planeten zu entgehen, riet ich zum Bleiben.

„Es sind Zeitchirurgen, verstehst du nicht?“ rief der Modulmann zornig. Neithadl-Off pflichtete ihm bei. Sie wußte, was für den Zeitspezialisten auf dem Spiel stand.

„Ich weiß, daß es furchtbar werden wird, was geschieht“, verkündete sie.

„Ihr könnt von mir aus verschwinden“, sagte ich. „Ich bleibe mit der kleinen Kapsel der STERNSCHNUPPE zurück. Immerhin geht es darum, ein Zeitparadoxon zu verhindern, das soeben von Tuschkan provoziert wird. Oder habt ihr so wenig Hirn in euren Schädeln oder sonstwo, daß ihr es überseht?“

Sie starnten mich an, als hätte ich eine Todsünde begangen. Nur Anima lächelte, und Chipol blinzelte mir verschwörerisch zu. Goman-Largo wirkte plötzlich verlegen. Ich sah es ihm an, daß er sich nicht mangels Wissen hatte dazu hinreißen lassen, zur Flucht zu raten, sondern in seinem Übereifer einer beginnenden Jagd auf die Zeitchirurgen ganz einfach vergessen hatte, daß es Mystery und seinen Mond in der Zukunft ja noch gab. Folglich konnte die Planetenbombe nicht zur Explosion kommen.

Jemand aus unserem Kreis mußte sie vernichten.

Und es war schon fast zu spät.

Ich fragte die STERNSCHNUPPE nach dem Energievorrat der Kapsel, die Raanak dem Schiff zur Verfügung gestellt hatte. Er erwies sich als ausreichend, und so suchte ich rasch ein paar Ausrüstungsgegenstände zusammen und trug sie hinab in den kleinen Hangar. Zwei Minuten später war ich unterwegs. Goman-Largo hielt sich ein wenig abseits. Vermutlich holte er sich nachher bei seiner Prinzessin Trost, weil es nicht möglich war, die Zeitchirurgen jetzt mit einem Schlag zu vernichten, wie er es sich vorstellte. Er und Tuschkan.

Nun, sie würden irgendwann erkennen, daß Gewalt allein nicht genügte, um ein Problem wie das der Zeitchirurgen zu lösen.

*Gut gebrüllt, alter Löwe*, meldete sich der Extrasinn. *Die Bombe muß sich bereits im Schlauch befinden. Gib Gas!*

Die einzige Unbekannte in meiner Rechnung stellte Tuschkan dar. Ich wußte nichts über den derzeitigen Aufenthalt des Hathors, den ich anfangs für Tengri Lethos gehalten hatte. Erst in meinem Gefängnis auf einem anderen Energieniveau war es mir gekommen, daß es sich um den Magier in seiner ursprünglichen Gestalt handelte. Ich fragte mich, wie es kam, daß er sich hier so abweisend verhielt, wo sich in unserer realen Gegenwart doch fast etwas wie eine Zusammenarbeit anbahnte.

*Gib dir die Antwort selbst*, meinte der Extrasinn. *Zeit ist ein vielschichtiges Gebilde. Wer kennt sich schon aus, wer gerade woher kommt und wohin geht?*

Der energetische Schlauch wuchs immer weiter vor mir auf. Ich sah die Anlagen und Gebäude, in denen er mündete. Ich ortete mit aller verfügbaren Energie. Ich entdeckte einen Schutzschirm, der sich über dem Gelände erhob und es abschirmte. Ich sah aber auch die kleinen Lücken des Schirms in Höhe der Straßen und Transportwege. Sie waren groß genug für mich und die kleine Kapsel. Ich steuerte eine davon an, flog an einer langen Wand entlang bis zum Zentrum der Anlagen, dort, wo der Schlauch mündete. Ich hielt nach Metagyrrus Ausschau. Außer ein paar Robotern entdeckte ich keine Bewegung. Entschlossen aktivierte ich die letzten Reserven der Kapsel und schoß auf die Öffnung zu. Erst im letzten Augenblick bremste ich ab. Dann stieg die Kapsel senkrecht nach oben in den Schlauch hinein und beschleunigte mit gleichmäßigen Werten.

Ich tastete die Metallortung in den kleinen Computer ein. Sie reichte noch nicht aus, um die wandernde Bombe zu erfassen. Oder aber es gab so viele Hindernisse und Gegenstände in dem Gebilde, daß es mir schwerfallen würde, sie zu finden.

Nach einer halben Stunde schaltete ich die interne Luftversorgung ab. Ich mußte sparen. Die Luft draußen war atembar. Nach zwei Stunden Aufstieg kam der erste Gegenstand in Sicht. Es war eine Kiste aus Holz, gefüllt mit allerlei Blättern und Wurzeln. Vermutlich handelte es sich um eine Spezialität der Metagyrrus.

Ich beschleunigte stärker und raste zwei weitere Stunden in den Schlauch hinein. Der Strang hinauf nach Torwagg war leer, und so weit konnte die Bombe noch nicht gekommen sein.

Oder war es nur eine falsche Spur?

Ich raste dem Mond entgegen und suchte verzweifelt. Alles, was sich unterwegs befunden hatte, war bereits angekommen, und wenn die Bombe bereits am Ziel war, dann war es zu spät. Dann mußte ich sehen, daß ich aus dem Schlauch herauskam, bevor eine Druckwelle mich zerquetschte. Es gab nur vor und zurück, denn der Schlauch war nur vom Weltraum aus durchlässig.

Ich kehrte um. Ich flog zurück nach Mystery. Ich sah immer noch nur die Kiste.

Hatte Tuschkan seine Fracht unsichtbar gemacht?

Manchmal sieht man das Nächstliegende nicht.

Ich lachte plötzlich auf. Ich hielt die Kapsel neben der Kiste an und stieg aus. Vorsichtig balancierte ich hinüber. Ich berührte das

Holz, doch nichts geschah. Ich öffnete den Deckel und griff in die Blätter und Wurzeln hinein. Meine Finger griffen hindurch wie durch Luft. Damit war mir klar, wie der Hathor seine Fracht getarnt hatte.

Ich kletterte vollends in die Kiste hinein und spürte den kalten, metallenen Widerstand. Aus der Kapsel zog ich ein paar Geräte, die ich benötigte. Ich vertäute mein Fahrzeug an der Kiste, damit es mir nicht abtrudelte, und tauchte in die Illusion der Blätter und Wurzeln hinein.

Darunter war es ebenso hell wie an der Oberfläche der Kiste. Ich betrachtete den Mechanismus, dann machte ich mich an die Arbeit.

Ich habe nicht in vielen Situationen meines langen Lebens so geschwitzt wie in den vier Stunden in der engen Kiste. Es gelang mir, durch vorsichtiges Abtasten sämtliche Sicherheitssysteme der Bombe auszuschalten. Das Entschärfen des Sprengsatzes war danach nur noch eine Angelegenheit von Minuten.

Ich packte mein Werkzeug ein und kletterte zurück in meine Kapsel. Ich ließ die Bombe an ihrem Platz und schloß die Kiste. Ich verwischte sogar meine Fingerabdrücke, bevor ich mich auf den Rückweg nach Mystery machte. Erschöpft und froh gelangte ich unten an.

Die Gefährten warteten sehnlichst auf mich. Vierzehn Stunden war ich insgesamt unterwegs gewesen. Dartfur und Chipol waren inzwischen aufgetaucht. Mit Material aus den umliegenden Anlagen hatte der Blitzmonteur die STERN SCHNUPPE wieder startklar gemacht. Die RANIKI besaß nur noch Schrottwert.

„Ortung von Torwagg“, meldete der Diskus. „Zahlreiche Schiffe verlassen den Mond. Sie werden von einer leuchtenden Sphäre verfolgt!“

„Dann hat Tuschkan fast erreicht, was er wollte. Er jagt die Zeitchirurgen zum Teufel und macht dem Spuk ein Ende!“ rief Goman-Largo beinahe neidisch aus.

„Noch nicht“, merkte ich an. „Torwagg wird nicht explodieren. Die Kiste kommt dort an, während Tuschkan abwesend ist. Er wird sich wundern, wenn er eines Tages die Bombe findet und feststellt, daß sie nicht mehr benutzbar ist!“

Eines hatten wir erkannt. Die Sphäre war das Schiff des Hathors. War sie wirklich mit Llokyr identisch?

Ich blickte die Gefährten an. Spannung hatte sich zwischen ihnen aufgebaut. Ich spürte es deutlich. Es lag einwandfrei an Goman-Largo, dem Zeitspezialisten. Er schien nichts anderes mehr im Kopf zu haben als seinen Auftrag, der sich gegen die Zeitchirurgen richtete.

*Sind es wirklich die Zeitchirurgen, die euch so übel mitgespielt haben? meinte der Extrasinn. Oder steckt mehr dahinter? Eine andere Macht?*

ENDE

Sie sind tief im „Keller der Zeit“ gelandet und damit himmelweit von der Atlan-Jetztzeit des Jahres 3820 entfernt.

Sie kommen den ominösen Zeitchirurgen auf die Spur - am Brennpunkt Vergangenheit ...

BRENNPUNKT VERGANGENHEIT - so lautet auch der Titel des nächsten Atlan-Bandes.

Der Roman wurde von Harvey Patton geschrieben.